

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 80 (2006)

Artikel: Der Hauensteiner und der Fricktaler Kasten
Autor: Strittmatter, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CARTE DU COURS DU RHIN où sont les environs de waltshut, et de Laufenburg. Par le S^r ROBERT Géog^r ord^r du Roi Avec Privilège 1748.

Echelle
Lieux d'une heure



Der Hauensteiner und der Fricktaler Kasten

Peter Strittmatter

Das Hauensteiner Land oder der Hotzenwäld, wie es Scheffel um 1850 nannte, erstreckt sich von der Wehra im Westen bis zur Schwarza und Schlücht im Osten. Im Süden ist der Rhein die Grenze zum Fricktal, im Norden eine gedachte Linie, die Todtmoos, St. Blasien und Höchenschwand verbindet. Im Prinzip ist es die Landschaft der alten acht Einungen. Vier dieser Einungen lagen westlich der Alb, vier östlich davon. Die Hauptorte der westlichen Einungen waren Rickenbach, Hochsal, Görwihl und Murg. Die östlichen waren Dogern, Birndorf, Wolpadingen und Höchenschwand. Diese Landschaft gehörte Jahrhunderte zu Vorderösterreich wie auch das benachbarte Fricktal. Beschäftigt man sich mit der Geschichte dieser Region, so lässt sich feststellen, dass es die Geschichte einer Grenzregion ist, deren Bewohner oft unter verheerenden Kriegen zu leiden hatten. Ausserdem ergab der unfruchtbare Boden auf der rechten Rheinseite keine günstige Lebensgrundlage, so dass die Hotzen zu den ärmsten Bevölkerungsgruppen Europas zählten. Die ärmliche, durch Realgüterteilung zerstückelte Landwirtschaft war kaum in der Lage die Leute zu ernähren. Jeder Missernte folgten Hungersnöte und Auswanderungswellen. Folglich gibt es in dieser armen Gegend auch keine bemerkenswerten weltlichen Kulturgüter. Selbst üppig ausgestattete Kirchen sind selten. Die Häuser, stroh- und schindelgedeckte Firstständerbauten, zählten zu den ältesten

Bautypen der Schwarzwälder Eindachhöfen, die Stall, Scheune und Wohnung unter einem Dach vereinten. In den grossen Höfen wohnten mehrere Familien zusammen. Neben der Landwirtschaft gab es die Seidenbandweberei, die Nagelschmiede und die üblichen Gewerbe wie Schmied, Köhler, Glasbläser, Küfer, Wagner, Schreiner, Zimmermann usw.

Der Hotzenwälder war Jahrhunderte lang sehr religiös und konservativ. Nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich seine Wesensart gründlich. Viel Althergebrachtes wurde über Bord geworfen, man wollte modern und weltoffen sein. Die Häuser wurden radikal umgebaut und modernisiert. Das frühere Wohnen in diesen alten Höfen war mühsam. Es gab kein fliessendes Wasser, keine sanitären Einrichtungen, keine Zimmerheizung. Das Renovieren der Häuser erreichte den Höhepunkt in den 1950-er und 1960-er Jahren. Der Modernisierungsdruck war so gründlich, dass es heute kaum mehr original erhaltene Hotzenhäuser gibt. Das Inventar wurde ebenso gründlich ausgewechselt, die alten Kachelöfen herausgerissen und zum Auffüllen von Waldwegen benützt. Die alten Kästen verbrannte man oder nutzte sie noch ein paar Jahre als Werkzeug- oder Speckschrank. Viele neue Strassen erschlossen den Wald, viele Neubauten entstanden. Vergleicht man die Ansicht eines Hotzendorfes vor hundert Jahren mit der heutigen, ist fast nichts mehr wie es damals

Diese Karte zeigt das Gebiet des Fricktals und des Hauensteiner Landes um 1748. Zentral zwischen beiden Landschaften liegt die Waldstadt Laufenburg. Die Topografie und die Orthografie entsprechen natürlich nicht mehr unseren heutigen Vorstellungen. So ist der von Waldshut nach Süden eingezeichnete Fluss nicht der Rhein, sondern die Aare. Die kleinen Seen, die zum Beispiel an der Murg eingetragen sind, dienen wohl der Flösserei. Trotzdem vermittelt die kleine Karte einen interessanten zeitgenössischen Überblick über das Verbreitungsgebiet der bemalten Möbel dieser Region.

war. Den Leuten geht es heute viel besser, die Landwirtschaft dient schon lange nicht mehr als Lebensgrundlage.

Wer heute auf dem Wald alte Kulturgüter sucht, tut sich schwer. Da und dort steht noch ein altehrwürdiger Kachelofen, da und dort lässt ein Haus noch seinen Bauernhofcharakter erahnen. In einigen Museen der Region sind wenige Relikte aus alter Zeit zu bestaunen, aber verglichen mit dem Kulturgut, das sich in anderen Regionen über die Zeit erhalten hat, ist im Hotzenwald fast nichts mehr vorhanden.

Mein Vater, ein eingeborener Hotzenwälder, interessierte sich schon immer für alten *Chruscht*, wie man hier sagt. Oft waren es Kleinigkeiten wie Werkzeuge, landwirtschaftliche Gerätschaften, Bilder und so weiter, und ganz selten war es auch einmal ein alter Kasten. Heute besitzt die Familie eine stattliche Anzahl Hotzenwälder Möbel. Zusammen mit Museumsbeständen und Kästen, die ich bei gleichgesinnten Privatleuten fotografieren und vermessen durfte, überblicke ich einen Bestand von etwa 50 Hotzenwälder und einige Fricktaler Kästen. Dieser Beitrag soll der Öffentlichkeit ein wesentliches ländliches Kulturgut der Region näher bringen.

Das ländliche Möbel

Der Hauensteiner Kasten ist ein typischer Vertreter des ländlichen oder Bauernmöbels. Die ärmlichen Verhältnisse ermöglichten es den Hotzen nicht, sich bürgerliches Mobiliar zu leisten, das aus edlen Hölzern aufwändig verarbeitet war. Man beschränkte sich auf Weichholz (Fichte, Tanne) und versuchte Intarsien und Schnitzereien durch Malerei nachzuahmen. Deshalb ist das ländliche Möbel oft identisch mit bemaltem Möbel. Die ersten bemalten Möbel auf dem Wald und im Fricktal stammen aus dem

18. Jahrhundert. Einige wenige Ausnahmen sind bekannt, wie zum Beispiel eine Seitstollentruhe aus Sulz bei Laufenburg aus dem Jahre 1667. Truhen sind im Übrigen die Vorläufer des Kastens schlechthin. Besonders deutlich sieht man dies an Schränken aus dem Wald, da sie ein aussergewöhnlich hohes Fussbrett aufweisen. Es macht oft ein Viertel bis ein Drittel der Schrankhöhe aus. Dieser Bereich ersetzt die Truhe, während nur im oberen Teil Kleider aufgehängt werden können. Leider sind im Hotzenwald beziehungsweise im Fricktal nur ganz wenige Truhen überliefert.

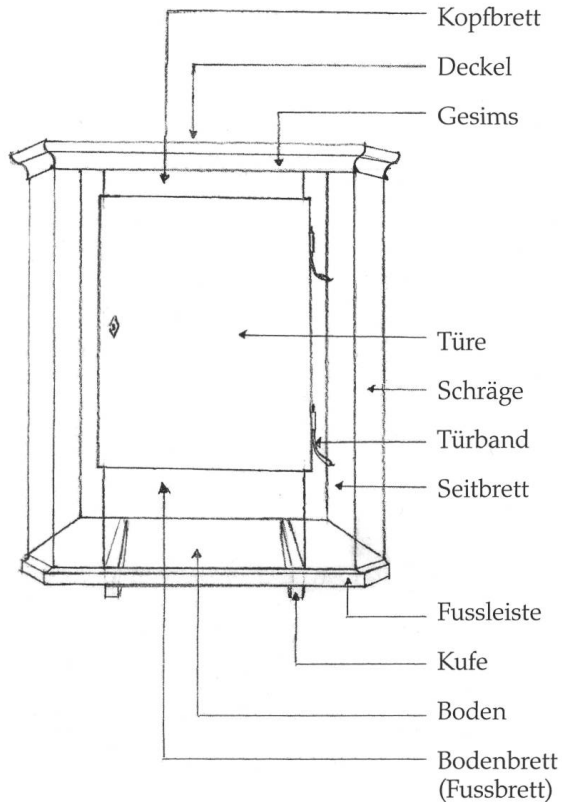
Konstruktion des Kastens

Der Kasten ist eine einfache Brettkonstruktion aus Fichten- oder Tannenholz (Rottanne beziehungsweise Weisstanne). Er besteht aus Türe, Türzargen, Kopf- und Fussbrett, den Schrägen, den Seitbrettern, dem Boden und dem Deckel, der Rückwand und schliesslich dem Gesims und der Fussleiste. Der Hauensteiner Schrank steht meistens auf Holzkufen. Selten sind zweitürige

Abb. 1
Seitstollentruhe von 1667 aus Sulz bei Laufenburg. Das rautenförmige Motiv ist schabloniert, die Initialen der Besitzer in Frakturschrift, der Sockel ist geschwämmelt.



Abb. 2
Aufbau des Kastens.



Die Türe ist bei den ältesten Schränken mit geschmiedeten Eisenbändern befestigt, ab etwa 1770 mit geschmiedeten und gedrehten Türbändern. Beim eintürigen Schrank ist die Türe immer rechts angeschlagen. Die Schlösser sind anfangs offene Schnappschlösser, später Kastenschlösser einfacher Art aus serieller Manufaktur und meistens aufgenagelt, selten geschraubt. Das Schlüsselschild ist aus Blech selbst hergestellt.



Schränke. Die Türe ist eine Brettkonstruktion mit zwei eingeschobenen Gratleisten, damit sie sich nicht verzieht. Selten sind Türen mit echten Kassetten.

Deckel und Boden sind mit den Seitenbrettern verzinkt. Die anderen Holzteile sind mit Holznägeln und Leim zusammengefügt. Die Stärke der Bretter beträgt etwa ein Zoll. Die sichtbaren Holzteile sind fein ausgehobelt, geschliffen und bemalt. Die unsichtbaren Teile (Boden, Deckel, Rückwand) sind grob mit dem Schropphobel bearbeitet. Zur Inneneinrichtung gehören ein durchgehendes Tablar etwa 30 cm unter dem Deckel. Dazu ein an der Rückwand befestigter Kleiderrechen mit Holzzinken. Oft gab es noch kleine Seitentablare, ab und zu ein separates Innenschränkchen mit abschliessbarer Tür.

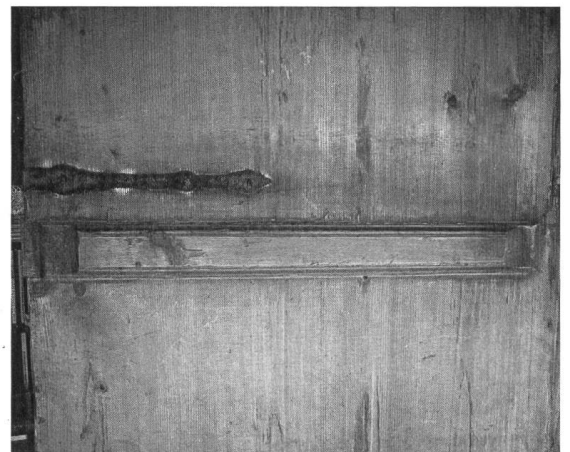


Abb. 3
Offenes Schnappschloss aus Rickenbach, etwa 1740.

Abb. 4
Profilierte Gratleiste und innenliegendes Türband, etwa 1740.

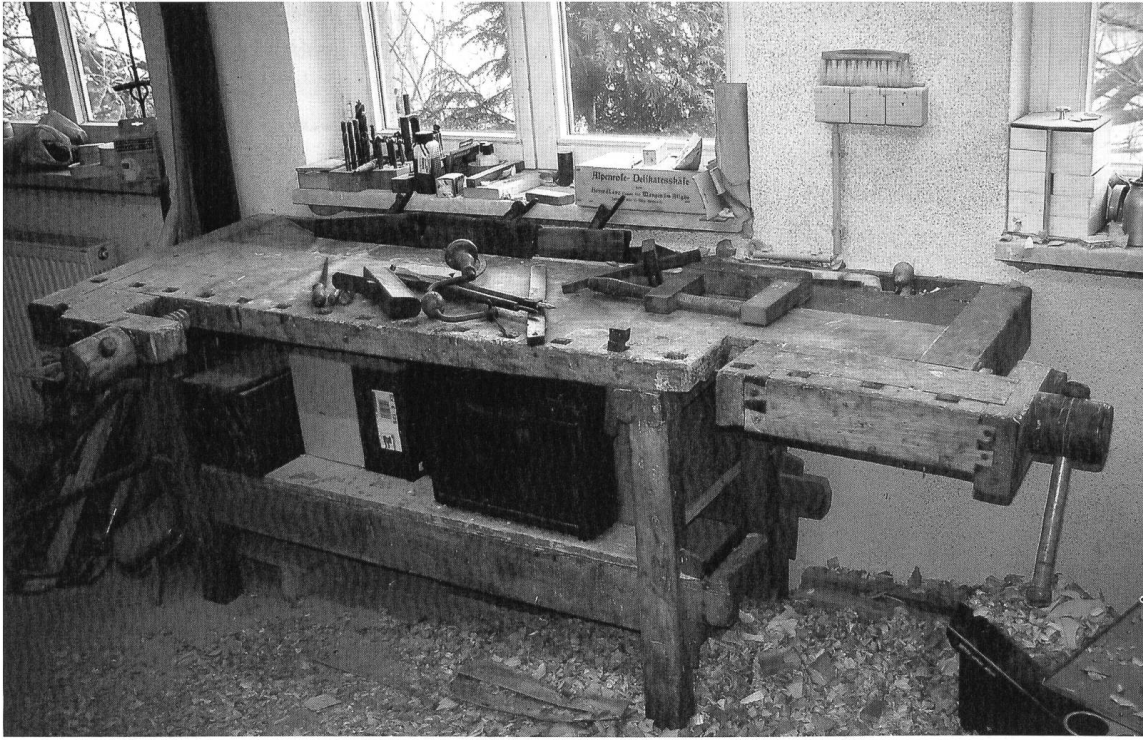
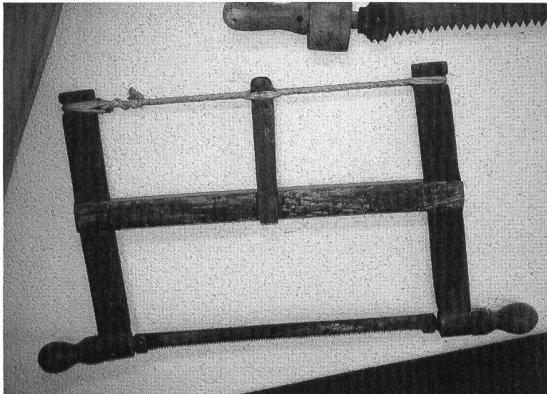


Abb. 5
Hobelbank, Görwihl,
19. Jahrhundert.



Die Bearbeitung des Holzes

Die Herstellung der Kästen erfolgte meist in den Wintermonaten durch den Besitzer selbst oder durch Störschreiner, die von Hof zu Hof zogen und vor Ort mit dem Holz des Besitzers schreinerten. In jedem Hotzenhof stand eine Hobelbank und einfaches Werkzeug zur Holzbearbeitung war auch vorhanden.

Notwendig waren Spannsägen zum Ablängen der Bretter, dann Stichsägen oder Laubsägen zum Herstellen der Schwalbenschwanzverzinkungen.

Mit Hobeln wurde die gesägte, raue Oberfläche bearbeitet, bis sie glatt war. Mit Schrophobeln, die ein Hohlkehlmesser besitzen, wurde vorgearbeitet bis zur gleichmässigen Brettstärke. Gegen Ende des Hobelns wurde der Schlichthobel und zum Schluss Schleifpapier eingesetzt.

Mit Gratsäge und Grathobel wurde der Grat in die Türe gearbeitet um die Gratleiste ein-

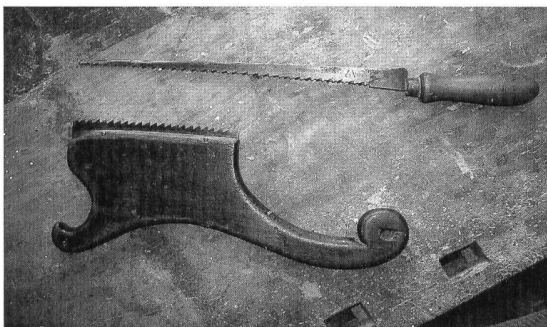


Abb. 6
Kleine Schweifsäge,
etwa 1880.

Abb. 7
Stichsäge und Grat-
säge, etwa 1860.

Abb. 8
Raubank, Hotzenwald,
um 1900.

Abb. 9
Raubank,
Fricktal 1835.

Abb. 10
Rückwand eines
Kastens, mit dem
Schropphobel
bearbeitet.

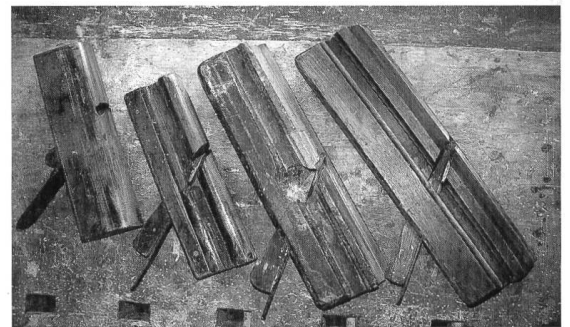
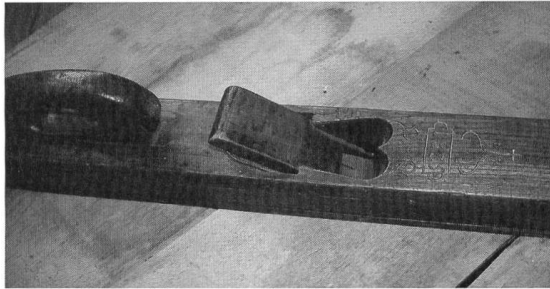
Abb. 11
Schlichthobel, Hotzen-
wald 18. Jahrhundert.

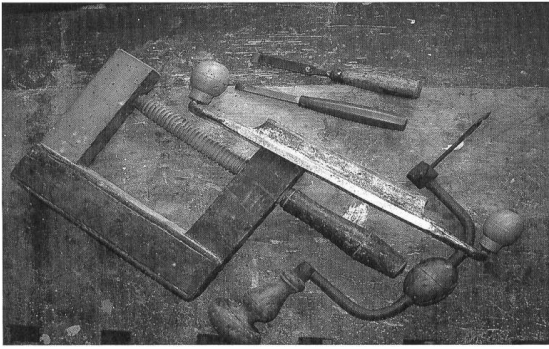
Abb. 12
Schlichthobel,
Hotzenwald 1822.

Abb. 13
Grathobel (Grund-
hobel) Hotzenwald
19. Jahrhundert.

Abb. 14
Verschiedene Profil-
hobel.

zufügen. Mit verschiedenen Profilhobeln wurden das Gesims, die Fussleiste, die Schlagleiste und eventuell Zierleisten profiliert. Für diese Leisten verwendete man immer astfreies Holz.

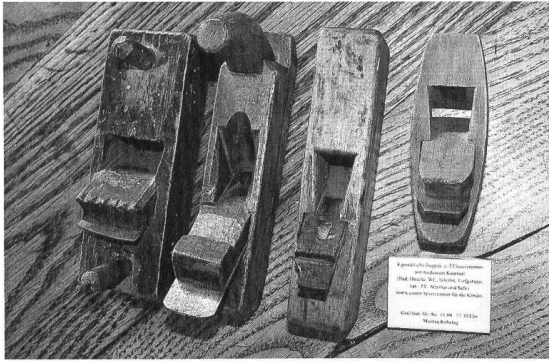




Ziehklingen, Sackhobel und Stemmeisen waren notwendig um zum Beispiel Schlösser und Beschläge einzuarbeiten oder kleine Nachbesserungen vorzunehmen.

Einfache Handbohrer, Hammer und Holznägel dienten zum Zusammenfügen der Bretter.

Zollmass, Streich- und Winkelmass sowie Zirkel waren unentbehrlich, ebenso einige Schraubzwingen.



Mal- und Gestaltungstechniken

Wie bereits dargestellt, wurden die Kästen nach Art der Barockschränke bemalt. Im 17. Jahrhundert bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts war Schablonenmalerei mit Schwarzlot üblich. Später wurden die höfischen und bürgerlichen Möbel mit ihren Intarsien durch Malerei nachgeahmt. Im 18. Jahrhundert hat man dies naturalistisch versucht mit dunklen Erdfarben und Maltechniken, die der Holzmaserung sehr ähnlich sind. In einer nassen Grundfarbe wurde mit Hilfe von Schwämmen und/oder Tüchern oder speziellen Pinseln die Holzstruktur mit einer Kontrastfarbe gezogen, getupft, geschwämmelt oder gekämmt. Auch das Marmorieren wurde nach der gleichen Technik ab und zu bei Hauensteiner und Fricktaler Kästen angewandt, vor allem inspiriert durch die Kirchenmalerei. Die Bandelwerkmalerei wurde mittels Zirkeltechnik und Tülle aufgemalt. Dabei wurde ein Füllhörchen (Tülle) an einem grossen Holzzirkel befestigt. Die Breite der gemalten Linie wurde durch den Lochdurchmesser der Tülle bestimmt. Oft sind die Zirkeleinstiche noch sichtbar. Die gemalte Linie wird links und rechts durch eine kleine, fühlbare Farbwulst begrenzt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verliess man im Hotzenwald die natürlichen Intarsien und malte in kräftigen,

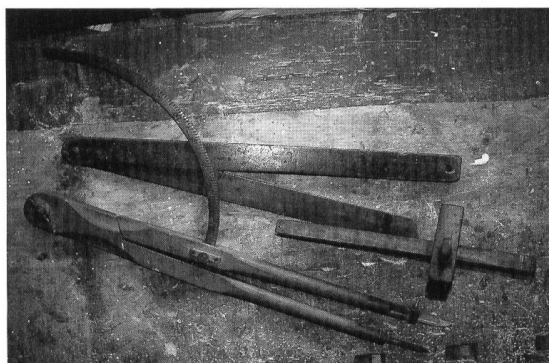
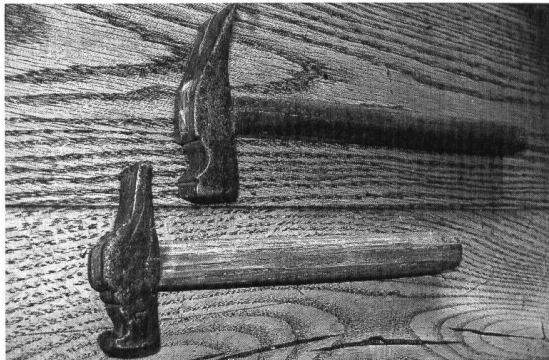


Abb. 15
Stemmeisen, Ziehmes-
ser, Schraubzwin-
ge und Handbohrer,
Hotzenwald
etwa 1880.

Abb. 16
Kleine Sackhobel,
Hotzenwald
19. Jahrhundert.

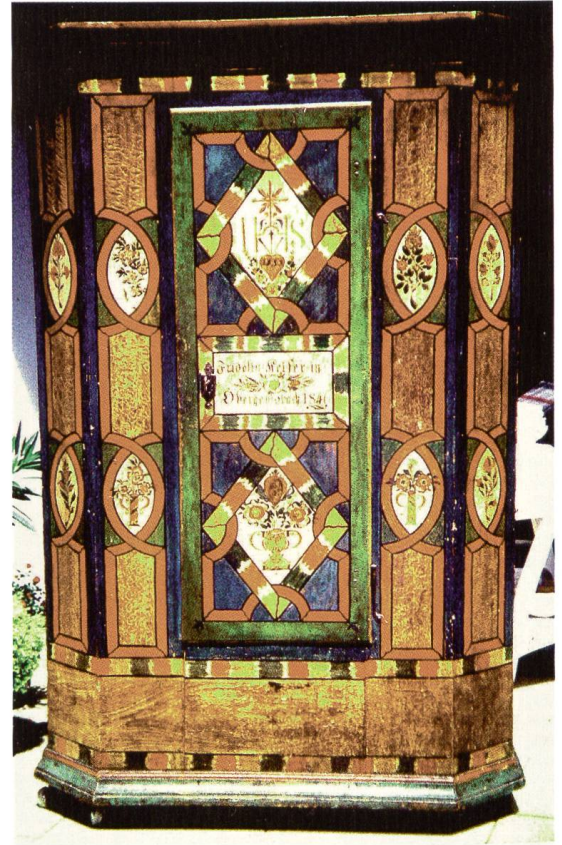
Abb. 17
Hammer, Hotzenwald
18. Jahrhundert.

Abb. 18
Zollmass, Streich-,
Winkelmass und
Zirkel.



Abb. 19
Mit Zirkel und Lineal
konstruiertes Bandel-
werk, 1846.

Abb. 20
Bunte Gestaltung
zeichnet manche Kä-
sten um 1850 aus.
Obergebisbach 1846.



gegen Mitte des 19. Jahrhunderts sogar in «knalligen» Farben.

Bei den Hauensteiner wie auch den Fricktaler Schränken ist die verschlungene Bandelwerk-Intarsie der Bauernmöbel eines der Zierelemente, das am häufigsten anzutreffen ist. Weitere charakteristische Motive sind die Raute und der Vierpass. Beide sind immer auf der Türe zu sehen, seltener auf dem Bodenbrett. Fehlen diese Leitmotive, so ist die Herkunft aus dem Hauensteiner Land und dem Fricktal zweifelhaft. Freie Flächen innerhalb von Bandelwerk, Raute oder Vierpass werden natürlich zur Dekoration ausgemalt. Bei fast allen Schränken findet sich in der Raute beziehungsweise dem Vierpass oben auf der Türe das IHS-Monogramm. Zu diesem Monogramm gehört fast standardmässig das

Herz Jesu mit den drei Nägeln und das Kreuz. In der unteren Türhälfte wurde am häufigsten ein Lebensbaum gemalt. Dieser kann stark stilisiert sein, ist aber immer kenntlich durch Blüten, Knospen und einen Stamm. Auch das Maria-Monogramm kommt an dieser Stelle vor. In keiner Landschaft Europas wurde die geometrische Zirkelschlag-Ornamentik in der Möbelmalerei so häufig angewendet wie bei den Hauensteiner Kästen. Unzählige Varianten der skizzierten Grundmuster wurden geschaffen. Kein Schrank ist identisch mit dem anderen, trotzdem erkennt man auf den ersten Blick ihre nahe Verwandtschaft. Viele der aufgemalten Motive haben für den tiefreligiösen und konservativen Hotzenwälder und auch den Fricktaler eine besondere Bedeutung und symbolischen Charakter.

Eine Auswahl dieser Symbole stelle ich vor:

Der Lebensbaum

bedeutet Fruchtbarkeit, Gesundheit und Glück. Er wird als Baum, Baumzweig, Blumenzweig oder Blumenstrauss dargestellt. Die Knospen bedeuten Jugend, die Blüten das reife Alter. Die Vase oder das Füllhorn symbolisieren die Erde.



Der Sechsstern

ist ein Feuerzeichen. Es ist ein Schutzmittel gegen Böses in jeder Form und soll Glück bringen.

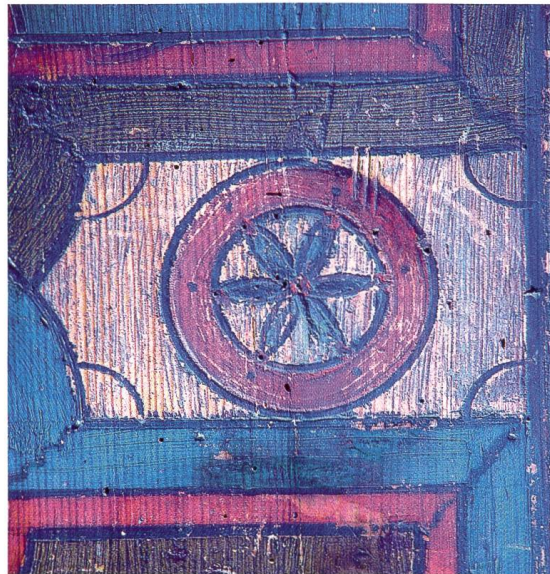


Abb. 21
Stilisierte Lebensbaum in Vase, Obergebisbach 1846.

Abb. 22
Stilisierte Lebensbaum in einem Füllhorn, Obersäckingen 1807.

Abb. 23
Schablonierter Lebensbaum, Tulpen mit Knospen, Segerten 1807.

Abb. 24
Sechsstern auf einem Kasten von Oberwühl 1827.



Abb. 25
Raute auf einem
Kasten von Wickarts-
mühle 1807.

Abb. 26
Rosette auf einem Ka-
chelofen, Nöggen-
schwihl 1833.

Abb. 27
Rosette auf einem Ka-
sten, Oberwihl 1827.

Abb. 28
Das Herz im oberen
Vierpass mit den typi-
schen Nägeln, im unte-
ren mit symbolischem
Lebensbaum. Kasten
aus Görwihl, 1808.

Die Raute

ist die alte Odil-Rune, ein Sinnbild für den Mutterschoss. Es ist ein Zeichen der Fruchtbarkeit für Menschen, Tiere und Feldfrüchte. Der engere Begriff für dieser Rune umreist das persönliche Sein und bedeutet Bodenständigkeit und Besitz.

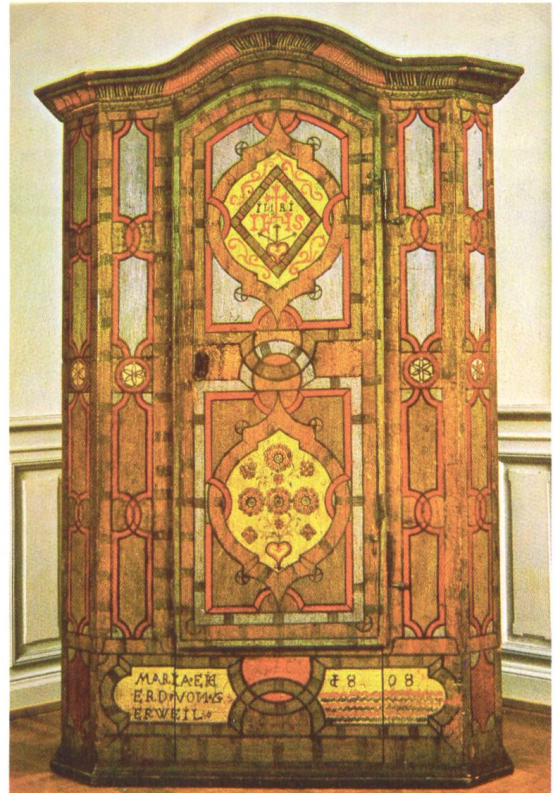
Die Rosette

bedeutet Schutz vor Blitz und Feuer.



Das Herz

ist das Zeichen für Freia, ein allgemeines Symbol für Liebe. Freia war die Gattin Wodans, im Volksmund als Frau Holle bekannt.

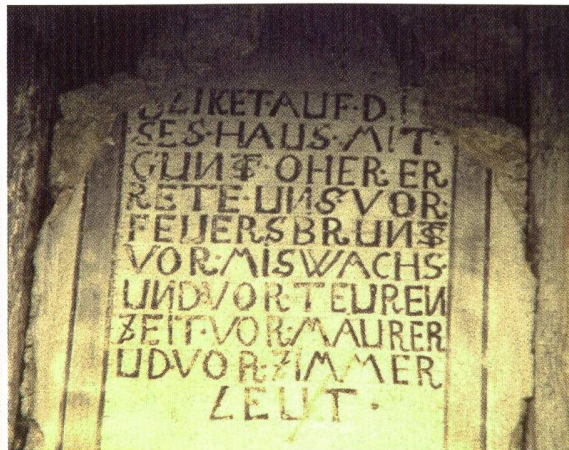
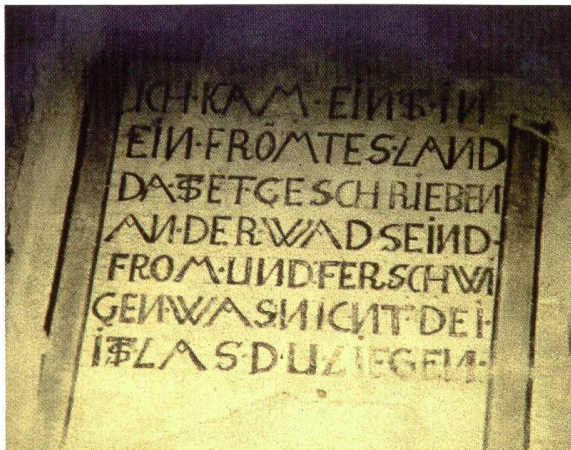


Der Fűrbock (Feuerbock)

ist das Symbol für die göttliche Kraft des Feuers und bietet gleichzeitig Schutz vor Feuer.



Diese Symbole werden nicht nur in der Möbelmalerei gebraucht, sondern wir finden sie auch im Fachwerkbau, geschnitzt und in Stein gemeißelt. Sie sind uralt und waren in ganz Europa gebräuchlich. Ab und zu wurden auch die Fassaden der alten Hotzenhäuser bemalt. Leider sind auch diese Zeitzeugen längst verschwunden.



ICH KAM EINST IN EIN FROMTES LAND
DA STET GESCHRIEBEN AN DER WAD
SEIND FROM UND FER SCHWIGEN
WAS NICHT DEI IST LAS DU LIEGEN

BLIKET AUF DISES HAUS MIT GUNST O
HER ERRETE UNS VOR FEUERSBRUNST
VOR MISWACHS UND VORTEUREN ZEIT
VOR MAURER UD VOR ZIMMERLEUT

Abb. 29
Der Fűrbock auf dem Bodenbrett soll vor Feuer schützen.

Abb. 30
Altes Hotzenhaus in Hartschwand mit Wandmalereien von 1844.

Abb. 31
IHS-Monogramm als Wandmalerei auf diesem Haus von 1844.

Abb. 32
Sinnsprüche zwischen den Fenstern im Obergeschoss, Hartschwand 1844.

Abb. 33
Nelke, Rosenstrauss,
Obergebisbach 1846.

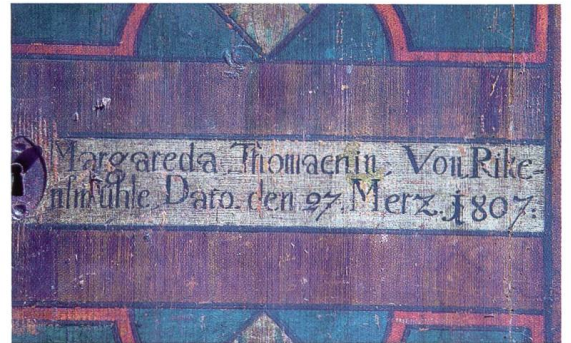
Abb. 34
Blumen im Korb,
Oberwühl 1827.

Abb. 35, 36
Besitzernachweise.

Abgesehen von den Symbolmotiven malte man freie Plätze auf dem Kasten natürlich, wie in anderen Landschaften auch, mit Blumenmotiven aus. Dieser Blumenschmuck ist offensichtlich stark durch die Schildermalerei auf Schwarzwalduhren beeinflusst.



Als letztes typisches Dekorelement muss ich die Besitzervermerke erwähnen. Es gibt wenige Kästen aus dem Hauensteiner und Fricktaler Land, die nicht datiert sind. Auf den meisten ist sogar der Besitzer oder die Besitzerin festgehalten. Eine Eigentümlichkeit, die es in dieser Fülle in keiner anderen Landschaft gibt. Normalerweise sind folgende Vermerke auf den Schränken festgehalten: Das Entstehungsjahr (in einzelnen Fällen sogar der Tag!), der Besitzer/die Besitzerin und deren Wohnort.



Durch diesen Umstand treten die Hotzenwälder und Fricktaler Schränke aus der Anonymität heraus und lassen Nachforschungen über die ehemaligen Besitzer zu. Leider ist ein Hersteller nicht vermerkt worden und konnte bisher auch nicht mit Sicherheit gefunden werden (wie zum Beispiel bei den «Baier-Schränken» im badi-

schen Odenwald). Die Besitzervermerke findet man oft in Kartuschen auf der Tür oder auf dem Bodenbrett. Da der «Künstler» meist nicht lesen und schreiben konnte, wurde nach Vorlagen (vielleicht vom Pfarrer) gearbeitet. Entsprechend abenteuerlich ist die Rechtschreibung, und manchmal braucht man etwas Phantasie, um alles zu entziffern. Ist der Besitzer eine Frau, so wird die Endung -in angehängt. Aus Anna Thoma wird so Anna Thomänin. Die Ansicht, dass diese Kästen ausschliesslich Mitgift der Braut waren, ist falsch. Viele Besitzer waren Männer, und es gibt auch Kästen, die unverheirateten Frauen gehörten. Man darf davon ausgehen, dass jeder Erwachsene früher über einen solchen Kasten verfügte.

Sinnreiche Sprüche, Landschafts-, Mensch- und Tierdarstellungen fehlen fast vollständig. Wahrscheinlich waren die «Künstler» nicht begabt für solche Bilder und beschränkten sich auf einfache geometrische und flächige Gestaltungstechniken.

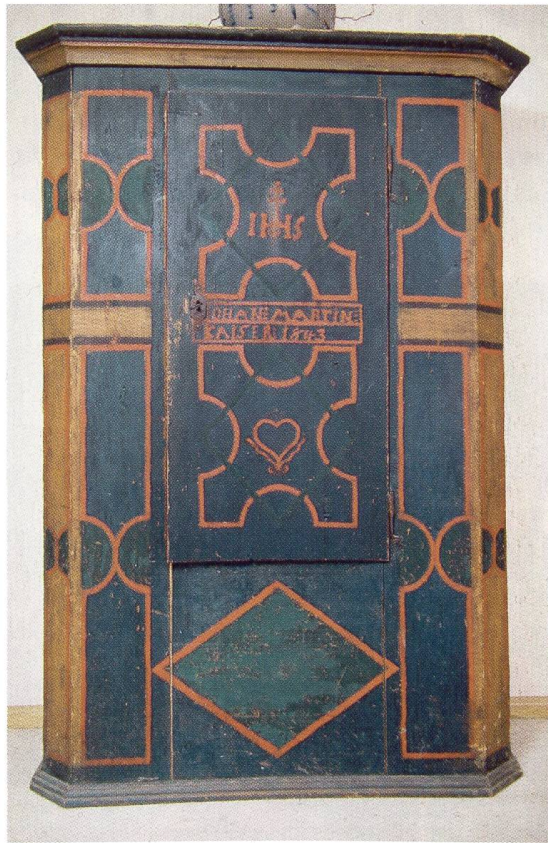
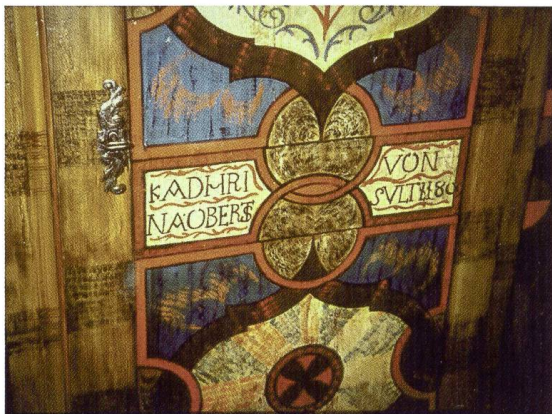


Abb. 38
Kasten aus Altschwand von 1843, der sicher vom Besitzer selbst bemalt wurde. Typisch für die letzte Herstellungsperiode ist die dunkle und flächige Bemalung.



In vielen Fällen ist der Schreiner (Zimmermann) und der Maler eine Person, in anderen Fällen ist der Schrank sicher fremd bemalt worden. Oft sind dies Kästen, die besonders aufwändig verarbeitet sind.

Die Farben

«Ochsenblut» ist eine in der Schweiz und in Deutschland geläufige Bezeichnung für die rote Balkenfarbe an Fachwerkhäusern. Natürlich wurde diese Farbe auch zum Malen auf Kästen benutzt, da sie sehr langlebig und robust ist. Es ist aber ein Irrtum, dass die rote Farbe vom Tierblut herrührt. Das rote Hämoglobin im Blut wandelt sich in der Luft schnell in dunkelbraune bis schwarze Verbindungen um und ist nicht dauerhaft. Vom Tierblut wurde nur das Serum als Bindemittel verwendet, in das man gelöschten Kalk und Farbpigmente (Eisenoxid für Rot) einrührte. Anstelle von Blutserum kann man auch Öle, Leime und

Abb. 37
Besitzervermerk auf einem Kasten aus Sulz.

Milch (Kasein) verwenden. Kaseinfarben haben den Vorteil, dass sie relativ einfach herzustellen, lange gebrauchsfähig und zudem auch billig sind. Deshalb sind die meisten Kästen mit Kaseinfarben bemalt. Die Pigmente, die man dem Kaseingrund beimischte, waren damals sehr teuer.

Für die Farben wurden folgende Pigment- und Farbstoffe verwendet:

Schwarz	Russ oder gebrannte Knochen
Gelb	gelbe Erde
Rot	Eisenoxid oder Zinnober
Braun	Manganerde
Grün	Grünspan
Blau	Berliner Blau (Eisenzyanat) oder Kobaltblau
Weiss	Kreide oder Bleiweiss

Einige dieser Farben sind sehr giftig wie Zinnober (Quecksilberoxid), Bleiweiss (Blei-oxid) oder Grünspan (Kupfersulfat). Zuerst wird der Kasten mit einem Kaseingrund grundiert. Auf diesen Grund kommt dann erst der Farbauftrag mit Kaseinfarben.

Die Kosten

Die Handwerker hatten schon damals Winter- und Sommerzeit. Um 1800 begann das Tagwerk um fünf Uhr. Von sieben Uhr bis acht Uhr war Feierstunde (Frühstück), Mittagspause war von zwölf bis ein Uhr. Um 19 Uhr war Feierabend. Insgesamt wurde im Sommer also zwölf Stunden gearbeitet. Die Sommerzeit begann am 22. Februar und dauerte bis 15. Oktober.

Als Taglohn für 12 Stunden Arbeit waren in Baden folgende Tarife üblich (kr = Kreuzer):

	Sommerzeit	Winterzeit
Schreinermeister	36 kr	32 kr
Geselle	32 kr	28 kr
Lehrling	24 kr	20 kr

Mit diesem Taglohn konnte man damals folgende Weizenmengen kaufen :

Meister	14 bad. Pfund	12 bad. Pfund
Geselle	13	11
Lehrling	10	8
	(1 bad. Pfund zu 470 g)	

Zum weiteren Vergleich:

1 Pfund Butter kostete 1802	10 kr
1 Mass Wein (1,6 l) kostete 1802	6 kr
1 Pfund Rindfleisch kostete 1802	8 kr

Ein zweitüriger Kasten aus Fichtenholz mit vier Füllungen machte sechs Tage Arbeit und kostete 1852 für den Schreiner selbst 18 Gulden (fl) 13 Kreuzer (kr). Der Verkaufspreis für einen Schrank ohne Bemalung lag bei 20 bis 25 Gulden. Für einen eintürigen Schrank ohne Füllungen vom Störschreiner ausgeführt muss man also etwa zehn Gulden rechnen. Dazu kommen noch die Kosten für die Bemalung mit etwa fünf Gulden inklusive der teuren Pigmente.

Auf der Türinnenseite eines Kastens aus der Wickartsmühle von 1807 ist eine Rechnung über 10 fl und 23 kr aufgeschrieben. Es dürfte sich um die Schreinerrechnung handeln, allerdings inklusive Bemalung, da um 1800 die Preise einiges günstiger waren.

Ein Schreinermeister verdiente im Monat ungefähr 17 fl. Die meisten Hotzenwälder fristeteten damals ihren Lebensunterhalt als Tagelöhner und Bauer im Nebenerwerb.

Sie verdienten wesentlich weniger als ein Schreiner; so bedeutete ein bemalter Schrank für sie eine hohe Investition, die sicher zwei bis drei Monateinkünfte verschlang.

Wie aus unten abgedruckter Tischlerrechnung ersichtlich, musste für das bearbeitete Tannenholz 8 fl 1 kr aufgewendet werden. Etwa 200 Holznägel wurden gebraucht und sie kosteten 6 kr. Insgesamt brauchte der

Tischler.

Ein doppelter Kleiderkasten von Tannenholz, 7' 3" hoch, 5' 5" breit, 1' 8" tief.

Kohes tann. Holz z. Rückwand, 7' hoch, 5' 5" breit,	38	50	kr.
= zu beiden Seiten jede 7' hoch, 1' 8" breit, zusammen	25	=	20
= zu Deckel und Boden, jeder 5' 5" lang, 1' 8" breit, zusammen	19	=	80
= zu den 2 aufrechten Beifüßen, 7' hoch, 7" breit,	9	=	80
= zu dem untern und obern Beifuß, jeder 4' 4" lang, 7" breit,	6	=	16
= zu dem Fach im Kasten, 5' 4" lang, 1' 8" breit,	9	=	72
	109	18	kr.
109' 18" Bretterholz à 3 kr.			= fl. 5 28 fr.
Böbseitenholz zu Thürenrahmstück:			
4 aufrechte Stück, 5' 7" hoch, 5" breit,	11	40	kr.
8 überwerche Rahmstück, jedes 2' lang und 5" breit,	8	=	=
Böbseitenholz	19	40	kr.
per Fuß 5 fr.			= 1 37
Halbzölliges Holz zu 6 Füllungen in die Thüren, jede Füllung 1' 4" 5" hoch, 1' 1" breit, zusammen 9			
57			kr.
per Fuß 2 1/2 fr.			= 24
Sodell am Kasten 9' 2" lang, 3" hoch			
			1 1/2 fr.
			= 14
Gefims 9' lang, 3" breit und 2 1/2" dick			
			à 2 fr. = 18
			Uebertrag fl. 8. 1 fr.

			Uebertrag fl. 8. 1 fr.
Rechen im Kasten, 9' 3" br., à 1 1/2 fr.			= 13
27 Stück Zähne im Rechen von hartem Holz, 1" à 6 fr.			= 6
Füße, 4 Stück v. hartem Holz, 1' 2" lang und 3" dick allweg			= 8
Feder in der Rückwand, 7' lang und 1" breit			= 6
Feder im Deckel u. Boden, 3' 6" lang, 1" breit			= 4
Schließen von hartem Holz, 4 Schließen, jebe 1' 8" lang und 2" breit			à 4 fr. = 16
2 Schließköpfe, jeder 1' lang, 3-5" breit			à 3 fr. = 6
200 hölzerne Nägel			= 6
1 1/2 Pfund Leim			à 12 fr. = 18
6 Tage Arbeits-Lohn, per Tag 42 fr.			= 4 12
1 Schloß sammt Schlüssel			= 1 30
2 Paar Fischband			à 24 fr. = 48
1 Stangenriegel			= 30
1 kurzer Riegel			= 15
2 Schlüsselstahl			à 8 fr. = 16
Abnutzung am Werkzeug			= 24
			fl. 17. 21 fr.
Zins aus fl. 17. 21 fr. zu 5%			= 52
			fl. 18. 13 fr.
Selbstkosten der Preis			

Zeichenerklärung:
 1' = 1 Fuss
 = etwa 30 cm;
 1" = 1 Zoll
 = etwa 2,6 cm;
 1" = 1 Linie
 = etwa 3 mm.

Schreiner 1,5 Pfund Leim zu 18 kr. Das Schloss mit Schlüssel war das teuerste Zubehör und musste mit 1 fl 30 kr bezahlt werden.

Bemalte Möbel in angrenzenden Gebieten

Im Westen grenzt das Markgräflerland an das Wehratal. Dort gibt es bemalte Möbel, die den Hotzenwäldern ähnlich sind und andere, die schon typisch Markgräfler Charakter zeigen.

Im Norden grenzt der Hochschwarzwald an. Seine Kästen sind hinreichend bekannt. Der Klettgau im Osten kennt Schränke, die den Hauensteinern nahe verwandt sind. Auch sie zeigen das barocke Bandelwerk, meist fehlen aber Rauten und Vierpass. Ein Zentrum war Eggingen.



Abb. 39
 Schrank aus Öfflingen von 1807.



Abb. 40
Kasten aus Oftringen
(bei Stühlingen)
um 1800.

Dies ist ein typischer Vertreter aus dem Klettgau, der den Hotzenwäldern sehr ähnlich ist. Es fehlen Signatur, Vierpass beziehungsweise Raute sowie das IHS-Monogramm.

Im Süden bildet heute der Rhein die Landesgrenze. Das anschliessende obere Fricktal hat eine identische Möbelmalerei hervorgebracht. Es gibt die Ansicht, dass in Rheintalorten keine ländlichen Möbel entstanden sind. Sicher ist dies falsch, wie viele Belegstücke aus Dogern, Hauenstein, Sulz und Obersäckingen zeigen.

Der Fricktaler Kasten

Das Fricktal liegt südlich des Rheins gegenüber dem Hauensteiner Land. Es erstreckt sich von Kaiseraugst im Westen bis Leibstadt im Osten. Der südlichste Ort ist Oberhof am Benkenpass. Die meisten Ortschaften liegen somit in der Nähe des Rheins. Fast alle überlieferten alten Kästen stammen aus dem östlichen Teil, dem Mett-

auer- und Sulzthal, sowie aus Kaisten und Sisseln. In den andern Seitentälern scheint diese Art Bemalung weniger verbreitet gewesen zu sein, denn bisher fehlen entsprechende Belegstücke. Mit gewissen Einschränkungen sind die Verhältnisse im Fricktal die gleichen wie im Hotzenwald. Die Landwirtschaft, von der auch diese Region lebte, erbrachte wegen der besseren Bodenverhältnisse (Kalkgestein) wesentlich höhere Erträge. War im Hauensteinischen der Obstbau sehr eingeschränkt, so stellte er im Fricktal eine bedeutende Einnahmequelle dar. Die Obbstbäume lieferten preiswerte Harthölzer für den Möbelbau. Deshalb wurden im Fricktal relativ häufig unbemalte Hartholzschränke aus Kirsche, Birne, Nussbaum und anderen Hölzern hergestellt. Auch Eichenschränke sind nachgewiesen, da die Eiche hier gut gedeiht. Wie das Hauensteiner Land gehörte das Fricktal Jahrhunderte zu Vorderösterreich. So verwundert es nicht, wenn wir hier für den kleinen Geldbeutel identisch bemalte Kästen finden wie im Hotzenwald. Oft sind die Schränke des gleichen Schreiners und/oder Malers sowohl rechts- wie linksrheinisch verbreitet. Auffällig ist die Häufigkeit der bemalten Seitstollentruhen, die im Hotzenwald fast ganz fehlen. Leider sind nicht mehr viele bemalte Möbel aus der Region Fricktal erhalten. Dennoch sind sie als wichtiger Beleg für die enge Zusammengehörigkeit der Kulturlandschaften links und rechts des Rheins zu werten.

Das Restaurieren alter bemalter Möbel

In diesem Abschnitt möchte ich keine Anleitung zum Restaurieren von bemalten Möbeln geben, sondern einige prinzipielle Dinge ansprechen. Zum Restaurieren selbst gibt es umfangreiche Fachliteratur (siehe Literaturverzeichnis).



Abb. 41
Kasten aus Sulz von
1802.

Abb. 42
Fricktaler Kasten aus
Kaisten von 1821
Originalzustand.



Abb. 43
Geheimfach eines
Fricktaler Kastens,
um 1820.



Zuerst muss die Frage geklärt werden, zu welchem Zweck ein altes Möbel erworben wird. Für ein Museum ist es Usus, dieses Möbel möglichst im Originalzustand zu belassen.

Oft sind diese «Trümmerhaufen» aber kein Anziehungspunkt für Besucher, so dass zumindest für Ausstellungszwecke restauriert wird. Das heisst, fehlende Teile werden ersetzt (holzmässig wie farblich), bis ein ansehnlicher Zustand wiederhergestellt ist. Selbstredend wendet man dazu die alten Techniken der Holzbearbeitung und der Bemalung an. Erwirbt eine Privatperson ein ländliches Möbel, so soll es in der Regel wieder funktionstüchtig sein. Es muss daher in funktioneller und ästhetischer Hinsicht eine Aufgabe im Zuhause erfüllen.

Wenn die Farbe auf grösseren Flächen zerstört ist, kann man nicht mehr restaurieren. Erwirbt man einen Kasten, der übermalt ist, lohnt sich oft der Versuch, die «neuen» Farbschichten abzutragen. In vielen Fällen ist die Originalbemalung darunter besser erhalten als bei manch einem unbehandelten Möbel. Auf jeden Fall sollte die Restaurierung einem Fachmann überlassen werden, da bei unsachgemässen Versuchen die alte Bemalung endgültig verloren ist.

Fingerprints

Alle Kästen sind individuell gearbeitet, und trotzdem finden sich immer wieder typische «Handschriften» einzelner Handwerker. Besonders auffällig ist das bei der malerischen Gestaltung. Für die Holzbearbeitung gilt dies ebenfalls, wie hier zwei Beispiele belegen.



Abb. 44
Diese oberen Friesteile sind an den Eckstößen horizontal eingesägt. Nach dem Aufnageln des Frieses leimte der Schreiner hier eine kleine Feder ein. So konnten sich die Ecken nicht gegeneinander verziehen.

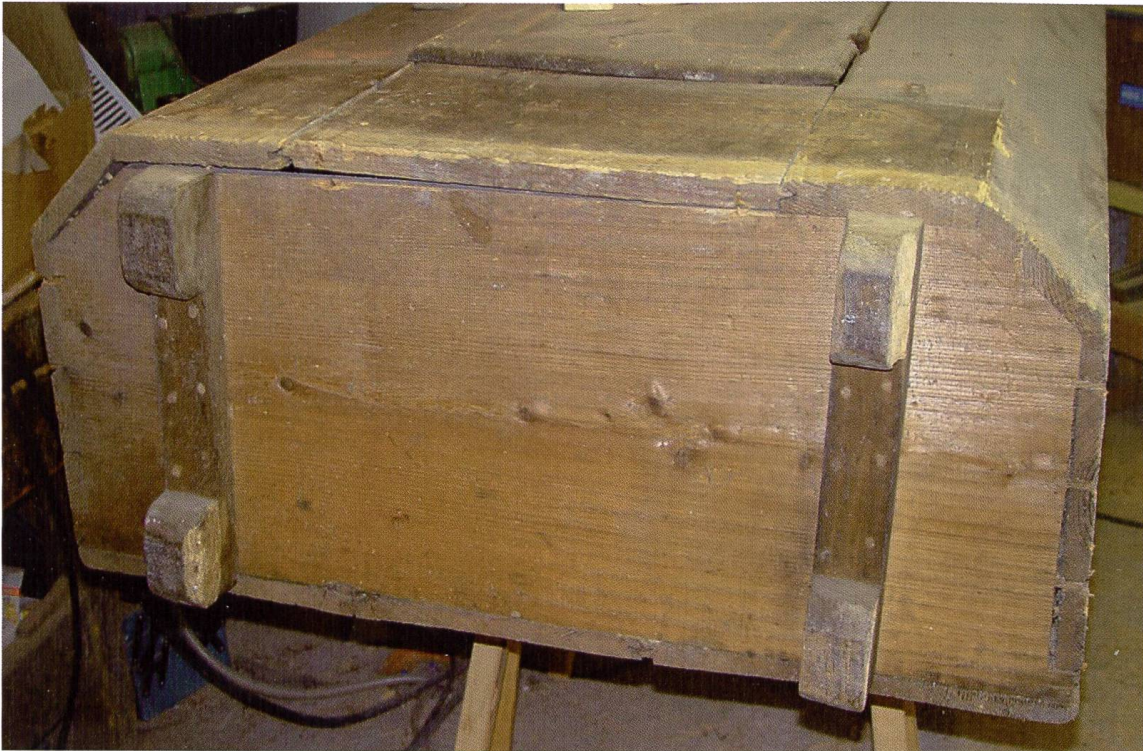


Abb. 45
Bei diesem Kasten vom Dachsberg sind die Kufen besonders gross und aufwändig aus Eichenholz gearbeitet.

Vergleich der Kästen Obersäckingen 1806 und Hänner 1812

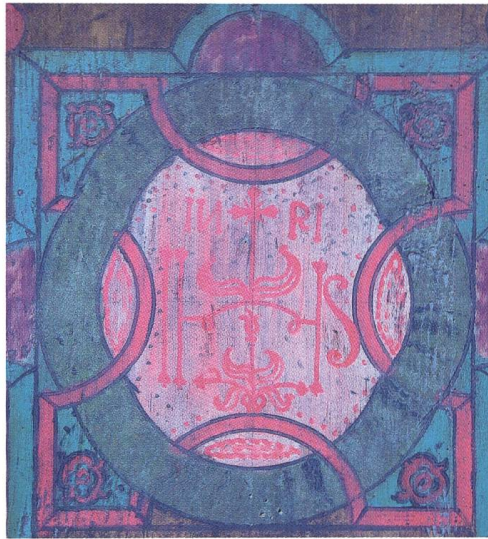


Abb. 46
Obere Türkartuschen:
links fast kreisförmiger
Vierpass, rechts voller
Kreis.



Abb. 47
Besitzervermerke der
Kästen aus Ober-
säckingen und Hänner.
Man beachte das
kleine «O».

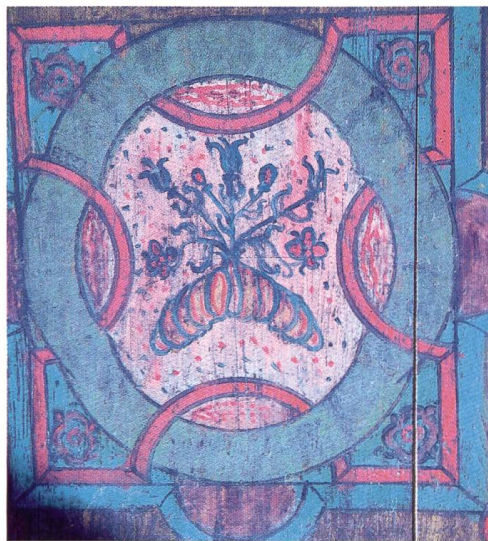


Abb. 48
Untere Türkartuschen
der Schränke aus
Obersäckingen und
Hänner.

Drei Tulpen im oberen
Bereich des Lebens-
baumes, je eine vier-
blättrige Blüte links
und rechts im unteren.
Der Kartuschenhinter-
grund ist gepunktet
und in den Zwickeln
der einschwingenden
Kreise mit roten Wel-
lenlinien ausgemalt.

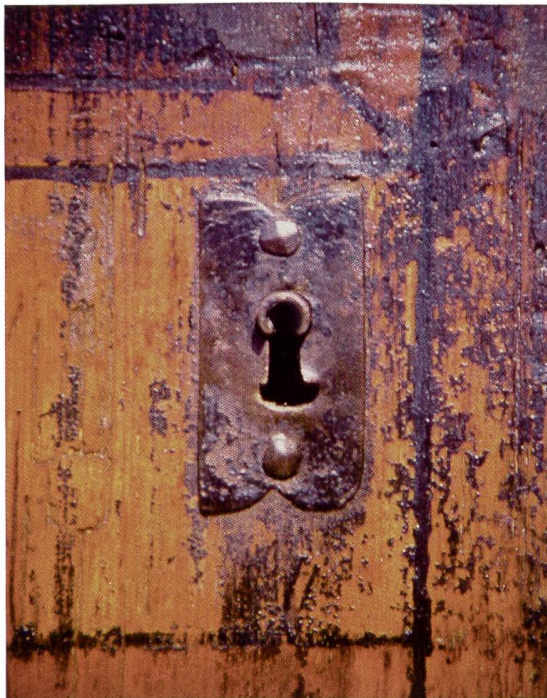
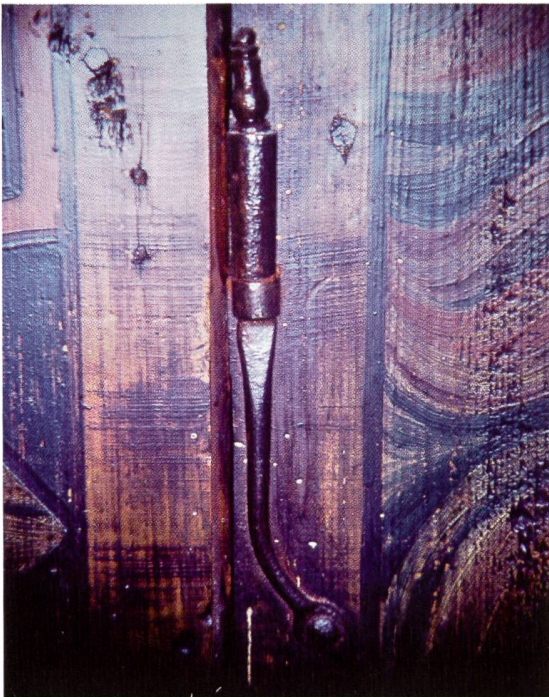
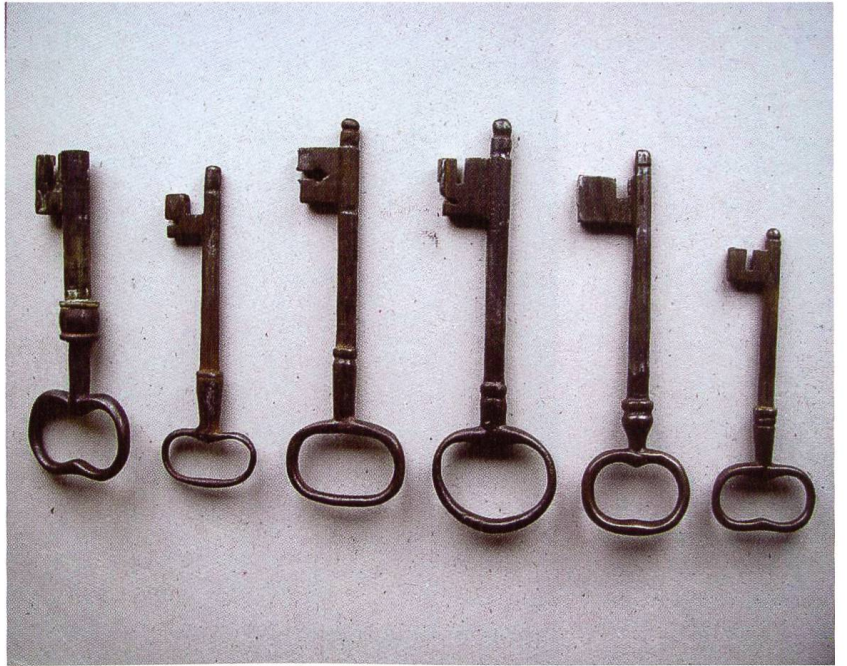


Abb. 49
Typische Beschläge
von Hauensteiner
Kästen.

Bildteil



Abb. 50
Kasten aus dem
Weinviertel nördlich
von Wien.

Typischer Maria-Theresianischer Bänderkasten, wie er um 1750 in ganz Österreich üblich war, mit innenliegenden Türbändern, Schlagleiste und offenem Schloss.



Abb. 51
Vorbild für die bemal-
ten Kästen waren
solche höfischen
Möbel aus Edel-
hölzern. Süddeutsch,
um 1730.

Hauensteiner Möbel



Abb. 52
Truhe aus der Mühle in
Unteralpfen, um 1730.

Diese Truhe gehörte dem bekannten Josef Tröndle, Einungsmeister und Müller aus Unteralpfen. Er starb am 29. Dezember 1748.

Die Front ist in fünf Kassetten gegliedert. Die beiden grossen sind einfach mit Schwarzlot und Zinnober bemalt. Die linke zeigt das IHS-Monogramm mit den drei Nägeln. In der rechten ist das MARIA-Monogramm zu sehen. Beide Kassettenfenster sind mit einem zweigförmigen Dekor eingefasst. Das Möbel wurde als Fluchttruhe benutzt, was die Griffe auf beiden Seiten belegen. Wichtige Dokumente und wertvolle Gegenstände konnten so schnell aus dem zum Beispiel brennenden Haus gerettet werden. Solche Truhen wurden auf dem Wald nur selten hergestellt. Sie ist nach dem Prinzip der Seitstollentruhe gebaut, nur ist sie kleiner und der Sockel wurde weggelassen.



Abb. 53
Kasten aus Ricken-
bach, um 1740.

Dieser Kasten stammt aus Rickenbach und ist ein Vertreter der Maria-Theresianischen Bänderkästen. Er ist aussergewöhnlich gross und innen mit vier Tablaren über die ganze Schrankhöhe aufgeteilt. Die Maserierung ist flächig, nur die Kassetten und Vierpässe sind in Schwarz, Rot und Weiss gemalt; um 1740.



Abb. 54
Kasten aus Strittmatt
von 1788.

Dieser Kasten von 1788 stammt aus Strittmatt. Er besitzt keine Schrägen und ist insgesamt noch sehr dunkel und flächig maseriert. Die Rechteckkartuschen zeigen aber schon in kräftigem Zinnoberrot gemalte Ecken und einschwingende Kreise. Im oberen Vierpass erkennt man das IHS-Monogramm, im unteren rocaillenartig stilisiert einen Lebensbaum. Auch die seitlichen Kartuschen sind wie bei vielen frühen Kästen mit Rocaillen verziert. Die Bemalung ist in einem schlechten, stark abgeriebenen Zustand, ein Besitzervermerk ist nicht mehr erkennbar.



Abb. 55
Kasten aus Strittmatt
von 1790.

Dieser Kasten ist sowohl in seiner Holzkonstruktion als auch in seiner Bemalung als Frühform einzustufen. Er hat keine abgeschrägten Ecken, eine Zierleiste nur unter der Türe und innenliegende Türbänder. Die Bemalung ist mit gedeckten Erdfarben ausgeführt in rotbraunen und blaugrünen Tönen. Auf den gemalten Kassetten sind nur zwei Vierpässe auf marmoriertem und geschwämmeltem Grund. Es fehlen die einschwingenden Kreise, das IHS-Monogramm und alle anderen sonst häufig anzutreffenden Symbole. Die Seitbretter sind mit blaugrün marmorierten Rechteckkartuschen verziert. Unter der Zierleiste sind ebenfalls drei Rechteckkartuschen aufgemalt. Die mittlere trug vielleicht einmal eine Signatur. Das Bodenfries ist ersetzt.

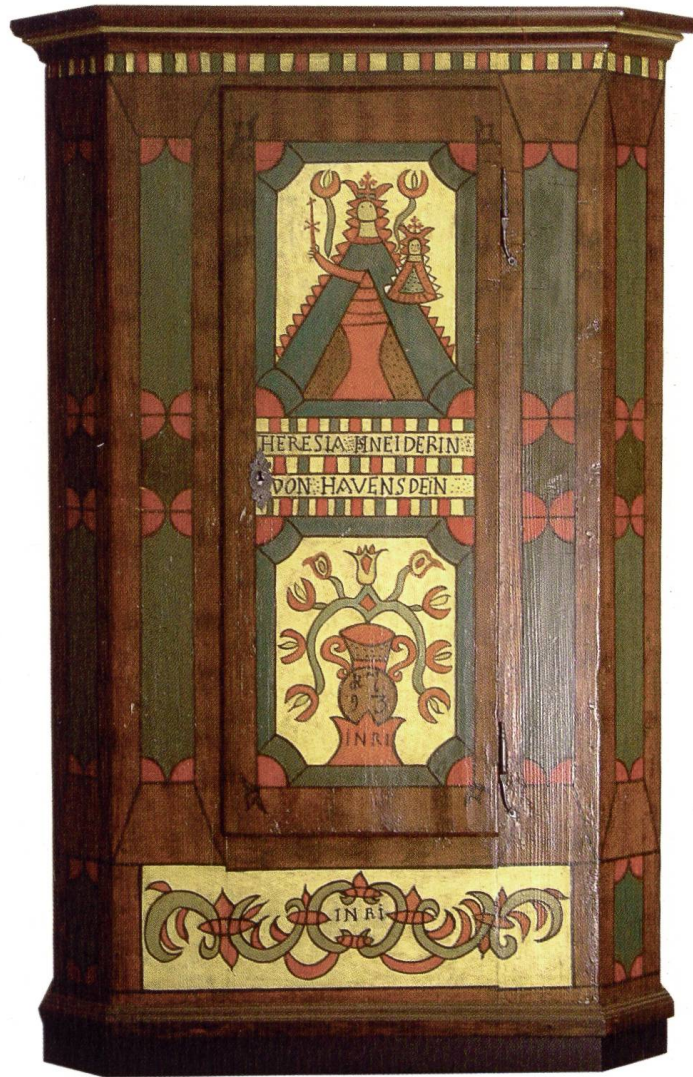


Abb. 56
Kasten aus Hauenstein
1793.

Dieser Kasten ist signiert THERESIA SNEIDERIN VON HAUENSDEIN.

Theresia Schneider kam am 18. März 1766 in Hauenstein als drittes Kind der Eltern Jakob Schneider und Katharina geborene Tröndle zur Welt. Am 11. Februar 1793 heiratete sie. Aus der Ehe mit Johann Schneider aus Hauenstein gingen sechs Kinder hervor. J. Schneider war von Beruf Schiffer. Er verunglückte beim Durchseilen eines Schiffes in Laufenburg tödlich. Am 4. Juli 1812 wurde bei Steinstadt im Markgräflerland seine Leiche geborgen. Theresia Schneider verstarb im Alter von 50 Jahren am 21. Januar 1816 in Hauenstein.

Die Grundfarben des aussergewöhnlich bemalten Kastens sind Braun und Grün. Die obere Türkartusche zeigt Maria mit Kind (Einsiedeln?), die untere den stilisierten Lebensbaum als Blumenstrauß mit Blüten und Knospen in einer Vase mit Jahreszahl 1793 und INRI-Zeichen. In einem Rankenwerk auf einer Rechteckkartusche unter der Türe finden wir noch einmal das INRI-Zeichen.



Abb. 57
Kasten von 1790.

Dieser Kasten ist fast identisch bemalt wie der Schrank aus Dogern von 1790. Die Grundfarbe ist Braun. Die Vierpässe auf den Türen zeigen oben IHS- und INRI-Monogramm mit Herz (Nägel stilisiert als Blumen), unten ebenfalls das Herz, mit drei grossen stilisierten Blumen. Die Kartuschen auf den Seitbrettern und den Schrägen sind im unteren Teil hellblau, im oberen braun mit Rankenwerk. Dieses barocke Rankenwerk ist typisch für frühe Kästen aus der Zeit vor 1800. Man dekorierte auch den Fűrbock unter der Türe damit. Aussergewöhnlich sind übrigens die einschwingenden blauen Kreise in der oberen Türkartusche. Diese Kreise sind normalerweise immer rot.



Abb. 58
Kasten aus Dogern
von 1795.

Signiert MARIA SCHMIDIN VON DORGENDES ANO 1795.
Die Grundfarben sind ein helles Grün und ein helles Braun. Im Vierpass oben IHS-Monogramm mit Herz, unten stilisierter Lebensbaum.



Abb. 59
Kasten aus Schachen
von 1824.

Dieser Schrank befindet sich im vorgefundenen Originalzustand. Die Farbe ist sehr stark abgerieben, auch das Holz ist wurmstichig und einzelne Teile fehlen. Der Kasten ist nur datiert auf das Jahr 1824. Er ist sehr ähnlich bemalt wie die Kästen aus Dogern von 1795 und von 1790. Im oberen Vierpass steht das obligatorische IHS-Monogramm mit Herz und den drei Nägeln. Im unteren sehen wir das Herz mit drei Blumen genau in der gleichen Manier wie bei den Kästen von 1790 und 1795. Fast identisch ist auch der Sockel mit dem Fürböck bemalt. Das Sockelbrett kann hochgezogen werden und gibt eine Schublade unter einem doppelten Boden frei. Die Grundfarbe ist ein Mittelbraun, die Kassetten sind braun und blau unterlegt.



Abb. 60
Schrank aus Dogern
von 1827.

Der Kasten befindet sich im angetroffenen Originalzustand. Er wird noch heute als Werkzeugschrank genutzt und steht im Freien unter einem provisorischen Dach. Es ist ein aufwändig hergestelltes Möbel sowohl die Holzarbeiten als auch die Bemalung betreffend. Seine Ecken sind rund gearbeitet und das Fries ist geschwungen. Die Bemalung zeigt auf der Türe Rauten, oben mit einem symbolischen Herz und IHS-Monogramm, unten Kreis mit symbolischem Lebensbaum. Auf dem Bodenbrett sieht man drei blau eingefasste Kartuschen mit Blumenschmuck. Alle Blumen sind in für Dogern typischer Weise ausgeführt. Das Kopfbrett trägt den Besitzervermerk mit der Jahreszahl 1827. Leider ist ein Teil des Brettes verlorengegangen. Auf den Seitbrettern sind vier Rechteckkartuschen aufgemalt. Die oberen zwei sind blau, die unteren grün unterlegt. Die Grundfarbe ist ein Mittelbraun.



Abb. 61
Kasten aus Dogern,
1820.

Ein teilrestaurierter Schrank, dessen Farbe stark abgerieben ist. Er zeigt die typischen Symbole und Dekors wie Vierpass, Fűrbock und IHS-Monogramm. Im oberen Vierpass ist ein Herz in Bandelwerkmalerei angebracht. Im unteren ist eine rote Rosette gemalt. Sein Gesamtbild lässt ihn eindeutig zu den Schränken aus Dogern einreihen.



Abb. 62
Kasten aus Oberwühl
von 1827.

Dieser Kasten ist signiert mit JUSTINA HÜKERT VON OBERWIHL 1827. Die Grundfarben sind Braun und Blau. Der Schrank ist mit vielen Symbolen verziert. So sieht man zwischen den Kartuschen vier Sechsstern, im oberen Vierpass das IHS-Monogramm in einem Herz, das je zur Hälfte aus Raute und Halbkreis besteht. Im unteren Vierpass steht eine grosse Rosette in Blau und Rot. Zwei Lebensbäume stilisiert als Blumenstrauss sind in Rechteckkartuschen auf das Bodenbrett gemalt. Dazwischen, in Rot gefasst, steht der Besitzervermerk.



Abb. 63
Kasten aus Niederwil
von 1828.

Dieser Kasten ist ausgesprochen aufwändig bemalt. Er ist signiert: AGATHA BÄCHLE VON NIDERWIL 1828. Die Grundfarbe ist ein helles Braun. Die Kassetten sind hellblau unterlegt. In der oberen weissen Raute sieht man wie üblich das IHS- und INRI-Monogramm mit den drei Nägeln und dem Kreuz. In die untere ist das MARIA-Monogramm gemalt. Das durch eine Zierleiste abgesetzte Bodenbrett trägt drei Kartuschen. Die mittlere besitzt einen grossen Sechsstern in den Farben Rot, Schwarz und Weiss. Die seitlichen sind mit stilisierten Lebensbäumen (Blumenstraus in Vase) ausgemalt. Das Kopfbrett trägt die Signatur. Auf den Zargen und den Schrägen stehen rot-weiss gebänderte Zirkelschlagkartuschen, die mit hübschen Blumenzweigen verziert sind. Das Bodenfries ist ersetzt.



Abb. 64
Kasten aus Wilfingen
1798,
Originalzustand.

Dieser Kasten ist signiert mit MARIA KAISERIN VON WILFINGEN 1798. Sie war die Tochter des Sigristen (Messdieners) Mathias Kaiser aus Wilfingen und hatte elf Geschwister. Sie lebte vom 7. Februar 1777 bis zum 3. November 1832 und heiratete am 18. Februar 1805 den Tagelöhner Johann Metzger aus Finsterlingen. Sie gebar 13 Kinder.

Der Kasten ist reichhaltig bemalt. Die Grundfarbe ist Mittelbraun. Die beiden Türkartuschen tragen Vierpässe mit roten ein- und blauen ausschwingenden Kreisen. Der obere Vierpass zeigt das IHS-Monogramm, darunter das Herz mit den drei stilisierten Nägeln und das INRI-Zeichen. Der untere ist mit einem Blumengürtel als stilisiertem Lebensbaum verziert. Die Kartuschen auf den Seitbrettern und den Schrägen sind braun und blau unterlegt und mit Blumenranken geschmückt. Das Bodenbrett trägt einen grossen Fűrbock mit der Signatur. Die Fussleiste fehlt, ebenso Teile des Gesimses. Die Türe ist noch mit innenliegenden Bändern befestigt und schliesst mit einem offenen Schnappschloss.



Abb. 65
Kasten aus Görwihl
von 1808.

Dieser Schrank gehörte MARIA ECKERD VON GERWEIL. Sie heiratete am 4. Juli 1808 den Gerbermeister Jacob Strittmatter von Tiefenstein. Sie lebte vom 13. September 1778 bis zum 13. Juni 1854 und war die Tochter des Gastwirts Jakob Eckert aus Görwihl. Somit dürfte dies ein Hochzeitskasten sein. Die Grundfarbe ist ein helles Braun, die obere Kartuschenreihe ist blau unterlegt, die untere braun. Die obere Türkartusche zeigt im Vierpass eine Raute mit INRI, IHS und Herz mit Nägeln. Die untere zeigt ebenfalls ein Herz, jedoch mit stilisiertem Lebensbaum. Der Schrank hat ein geschweiftes Fries, was selten ist im Wald.



Abb. 66
Kasten aus Hänner
von 1798.

Kasten aus Hänner von 1798 mit echten Tür- und Seitenfüllungen. Dieser Kasten ist sehr aufwändig verarbeitet. Fundort und Bemalung lassen ihn eindeutig dem Hotzenwald zuordnen. Im geschwungenen Fries zeigt er das Auge Gottes. Die Bemalung als solche ist mit IHS-Monogramm, Herz, Bandelwerkornamenten und Maserierung typisch für die Region.



Abb. 67
Kasten von 1801.

Kasten von 1801, signiert CHRISTINA DOMMENE. Die obere Raute zeigt das IHS-Monogramm, die untere eine Blumenvase als stilisierten Lebensbaum.



Abb. 68
Kasten aus Segeten
von 1807,
Familie Matt.

Dieser Kasten ist für den Wald etwas ungewöhnlich bemalt. In den Vierpässen zeigt er schablonierte Tulpensträusse, desgleichen auf zwei Seitenkartuschen. Die anderen Kartuschen sind marmoriert, die Einfassungen maseriert.

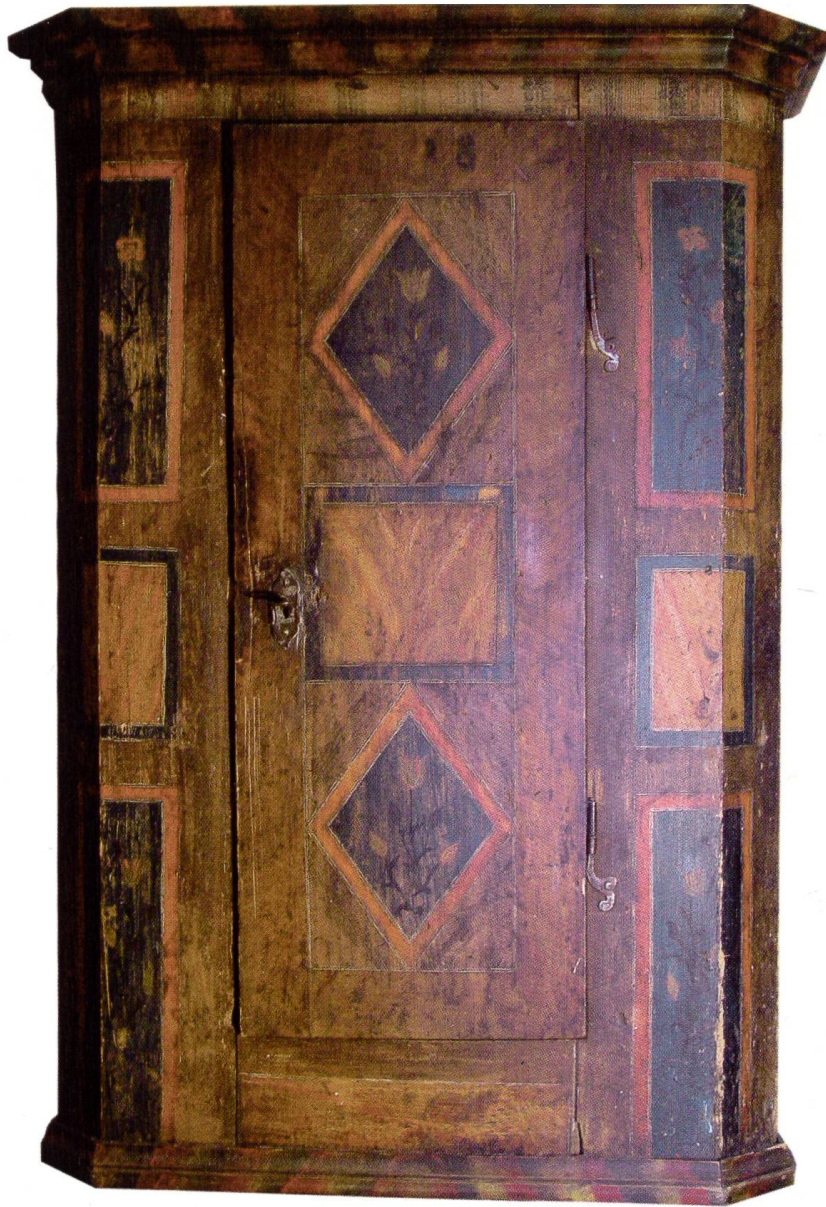


Abb. 69
Kasten von 1818.

Dieser Schrank ist ohne Besitzervermerk und ohne Ortsangabe. Die Bemalung mit roten Rauten und den stilisierten Lebensbäumen lässt ihn eindeutig dem Wald zuordnen. Auch die übergreifenden Eckkartuschen sind mit Lebensbäumen ausgemalt. Die Grundfarbe ist Braun, die Kartuschen mit Blumendekor sind dunkelblau unterlegt. Das helle Band unter dem Fries ist in Rot und Weiss marmoriert. Interessant sind die aussergewöhnlich breit ausgeschmiedeten Türbänder. Das Blumendekor, die übergreifenden Seitenkartuschen, das marmorierte Band unter dem Fries und die Einteilung der Kartuschen auf dem Kasten sind beinahe identisch mit dem Schrank aus Segeten von 1807.



Abb. 70
Kasten aus Bergalingen
von etwa 1800/1810.

Dieser Schrank ist aussergewöhnlich reichhaltig bemalt. Dies trifft vor allem auf die Zirkel-schlagornamente zu. Die Grundfarbe ist ein helles Braun, die Kartuschen sind schwarz unterlegt. Der Besizervermerk und ein Datum fehlen. Wahrscheinlich waren diese auf der mittleren Türkartusche untergebracht. Diese ist bei der etwas unsachgemässen Restaurierung verloren gegangen. Die obere Türkartusche zeigt das IHS- und das INRI-Monogramm sowie das Herz mit den drei Nägeln. Die untere zeigt die Rosette als Glücksbringer, eingerahmt von einem feinen Blumenrankenwerk. Die Kartusche auf dem Bodenbrett zeigt einen Sechsstern in Rot und Schwarz, links und rechts in schwarzem Rahmen Blumenrankenwerk. Eine Zierleiste unterhalb der Türe wurde durch einen schwarzen Strich ersetzt. Kopf- und Bodenfries schliessen mit einem Band aus roten und schwarzen Rechtecken ab. Die Türbänder sind auffallend breit geschmiedet.



Abb. 71
Aussergewöhnlicher
Kasten aus der Wick-
artsmühle von 1807.

Es ist der einzige mir bekannte Hotzenwälder Schrank, der auf den Tag datiert ist. Es ist nicht wie man annehmen möchte das Hochzeitsdatum; Margaretha Thoma war nie verheiratet. Die Signatur lautet: MARGAREDA THOMENIN VON RIKENTMÜHLE DATO DEN 27. MERZ 1807. Sie wurde am 11. Juli 1785 als Tochter des Müllers Joseph Thoma geboren und hatte elf Geschwister. Der Müller Thoma hatte das Patent als Mühlenarzt, durfte also in einem bestimmten Gebiet Mühlen reparieren. Der Schrank zeigt eine professionelle Bemalung, die sich ein reicher Müller leisten konnte. In der oberen Raute sieht man das IHS-Monogramm mit Herz, in der unteren einen naturalistisch dargestellten Rosenzweig. Die übrigen Kartuschen sind gekonnt maseriert, wie es in der Kirchenmalerei üblich war. Die Wickartsmühle brannte übrigens kurz vor dem Ersten Weltkrieg ab. Der Kasten ist vorher schon durch Erbschaft nach Rippolingen gelangt.



Abb. 72
Schrank aus Ober-
säckingen von 1807.

Die Signatur lautet DIESER KASTEN GEHÖRT DEM KARLEI HAUSI IN OBERSEGGINA ANO 1807. Die Grundfarbe ist ein helles Braun, die zinnoberrot eingefassten Kartuschen zeigen auf hellblauem Grund stilisierte Rosen. Auf der Türe sind zwei grün maserierte Vierpässe gemalt. Im oberen sind auf weißem Grund in Rot INRI, IHS und ein stilisiertes Herz zu sehen, im unteren ein Füllhorn mit Tulpenstrauss als Lebensbaum. Der Schrank hat eine gehobene Ausstattung was die Bemalung und die Holzarbeit betrifft (zusätzliche Zierleiste unter der Tür und profilierte Gratleisten). Karl Hausin war Halbbauer und Akzisor (Steuer-eintreiber). Diese Aufgabe war auch damals ein diffiziles Amt und wurde nur besonders zu-verlässigen Leuten übertragen. Er hatte elf Geschwister und heiratete am 21. Februar 1811 Maria Gerspacher. Die Eheleute hatten sieben Kinder. Karl Hausin lebte vom 1. November 1775 bis zum 22. Oktober 1828.



Abb. 73
Kasten aus Oberhof
von 1807.

Die Kästen aus Hänner 1812 und aus Obersäckingen 1807 stammen aus gleicher Hand wie dieser aus Oberhof. In gleicher Manier ist er signiert mit:

DIESER:KASTEN:GEHÖRT:DEM:FIDELI: WALDKIRCHER:VON: OBERHOF: 1807.

Sowohl die Holzarbeit als auch die Malerei sind nahezu identisch. Die Türe zeigt in der oberen Kartusche einen grün maserierten Vierpass mit IHS- und INRI-Monogramm und den drei Nägeln auf weissem Grund. Die mittlere Kartusche trägt den Besitzervermerk in identischer Art. In die untere ist auf gleiche Weise ein Lebensbaum gemalt. Die Kartuschen auf den Schrägen und auf dem Sockel sind gleich eingeteilt wie beim Kasten aus Hänner. Das Schliessblech ist ersetzt, die Kufen fehlen.

Fidel Waldkircher war Vogt und Einungsmeister der Einung Murg. Er lebte vom 3. Februar 1768 bis zum 11. Mai 1852 und hatte 16 Kinder aus zwei Ehen von 1788 und 1814.



Abb. 74
Kasten aus Hänner
von 1812.

Dieser aufwändig verarbeitete Kasten ist wie folgt signiert: DISER KASTEN GEHÖRT DER ROSEINA LAUBREI VON HENER ANO 1812. Die Grundfarbe ist ein helles Braun, die Flächen sind wie üblich maseriert. Die Kartuschen auf den Schrägen und den Seitbrettern sind stahlblau unterlegt und mit sich wiederholenden Blumenmustern ausgeschmückt. Die obere Türkartusche zeigt das IHS- und das INRI-Monogramm. Darunter steht der Besitzervermerk, der identisch ausgeführt ist wie auf dem Schrank aus Obersäckingen von 1806. Gleich ausgeführt ist die untere Türkartusche, die einen stilisierten Lebensbaum zeigt. Die Zierleiste unter der Türe, ja sogar das Schlossblech sind identisch. Mit Sicherheit stellte der gleiche Maler und Schreiner diese beiden Kästen her.



Abb. 75
Linke Hälfte eines
zweitürigen Kastens
von 1810.

Dieser Schrank hat echte Füllungen, auf denen Rauten gemalt sind. In der oberen sieht man INRI, IHS und das Herz, in der unteren einen Sechsstern. Zweitürige Kästen sind im Wald selten.



Abb. 76
Kasten aus Rickenbach
von 1819.

Dieser Kasten stammt aus Rickenbach, ist sehr dunkel gehalten und einfach bemalt. Die Türkartuschen zeigen schwarze Vierpässe, die von roten einschwingenden Kreisen gehalten werden. Die übrigen Kartuschen sind ebenfalls rot eingefasst. Signiert ist der Schrank mit MARIA SCHMITIN VON RIKEBACH 1819.



Abb. 77
Kasten aus Ober-
säckingen von 1822.

Dieser Schrank ist signiert TOREDE SCHWANDERI 1822. Dorothea Schwander lebte vom 16. Februar 1788 bis zum 7. August 1836. Sie heiratete am 13. Juli 1826 Ambrosius Hausin und übte den Beruf der Hebamme aus. Hausin war der Bruder des «Hirschen»-Wirts Jakob. Der Schwiegervater von Dorothea Schwander war Vogt und Zimmermann. Schon die Mutter von Dorothea war Hebamme gewesen. Der Kasten ist aufwändig verarbeitet. Er hat zwei Türfüllungen sowie profilierte Gratleisten. Die Grundfarbe ist ein dunkles Grün. Die Kartuschen auf den Schrägen sind gekämmt, auf den Seit Brettern sind sie flächig rot ausgemalt. In der oberen Türfüllung steht eine Raute mit IHS-Monogramm und ein stilisiertes Herz, in der unteren eine Vase mit Blumenstrauß als Lebensbaum.



Abb. 78
Kasten aus Segeten
von 1825.

Der Schrank ist auf der Türe signiert mit /VEFA SCHLAGEDERIN. Er gehörte Genoveva Schlageter aus Segeten. Sie lebte vom 26. Dezember 1798 bis zum 4. Juli 1861 und war die Tochter von Josef Schlageter aus Görwihl. Die Grundfarben sind Hellbraun und Hellgrün. In fast allen Kartuschen sind Sechsstern gemalt. In der oberen Türkartusche finden wir zwei Sechsstern, das IHS-Monogramm und das Herz mit drei Nägeln. In der unteren ebenso Sechsstern, mit einer stilisierten Blumenvase und Tulpenstrauss als Lebensbaum.



Abb. 79
Kasten aus Herrisch-
ried von 1826.

Dieser Schrank ist signiert mit JAKOB EEKERT 1826. Zu diesem Kasten gab es einen nahezu identisch bemalten, der Ursula Eckert gehörte. Leider ist nur noch die Türe erhalten. Die Bemalung dieser beiden Kästen ist von gleicher Hand wie jener von Segeten 1825. Die obere Kartusche zeigt einen stilisierten Tulpenstrauss in einem Gefäss. Daneben sieht man das INRI-Monogramm und die Jahreszahl. Die untere Türkartusche ist mit drei Sechssternen und Blumenranken verziert. Auf dem Bodenbrett ist eine Rechteckkartusche gemalt mit einem liegenden Vierpass und Blumen. Im Vierpass auf der Türmitte steht der Name. Die Seitbretter sind uniform hellblau bemalt (selten, eventuell übermalt), die Schrägen mit Bandelwerkkartuschen. Die Fussleiste ist ersetzt. Jakob Eckert lebte als Bauer in Herrischried von 1790 bis 1850 und hatte neun Geschwister. Er heiratete 1819 und hatte fünf Kinder.



Abb. 80
Kastentüre aus
Herrischried von 1830.

Diese Türe ist unrestauriert. Sie gehört zu einem Kasten aus Herrischried von 1830 und ist fast identisch bemalt wie der Schrank von 1826. Er ist signiert mit ORSALA EEKERTNI. Ursula Eckert wurde am 11. Mai 1779 in Engelschwand geboren und hatte zwölf Geschwister. Sie heiratete am 1813 den Gastwirt Johann Eckert vom «Hirschen» in Lochmatt und hatte fünf Kinder. Sie starb am 9. März 1853.



Abb. 81
Kasten aus Herri-
schwand von 1827.

Dieser Schrank ist signiert mit FRANZISCA STRITMATER VON HERENSCHWAND. Sie stammte aus Näherherrischwand und heiratete 1827 Jakob Schäuble aus Grossherrischwand. Sie lebte vom 28. März 1796 bis 18. Februar 1850 und hatte drei Kinder. Die Grundfarben sind Stahlblau und Braun. Rot sind die Kartuschen eingefasst und mit hübschen stilisierten Tulpen ausgemalt. Rot, blau und weiss gestreift sind die Vierpässe auf der Türe. Im oberen sieht man das IHS-Monogramm mit Herz, im unteren einen Nelkenstrauss als Lebensbaum. Insgesamt wirkt dieser Kasten schon sehr bunt.

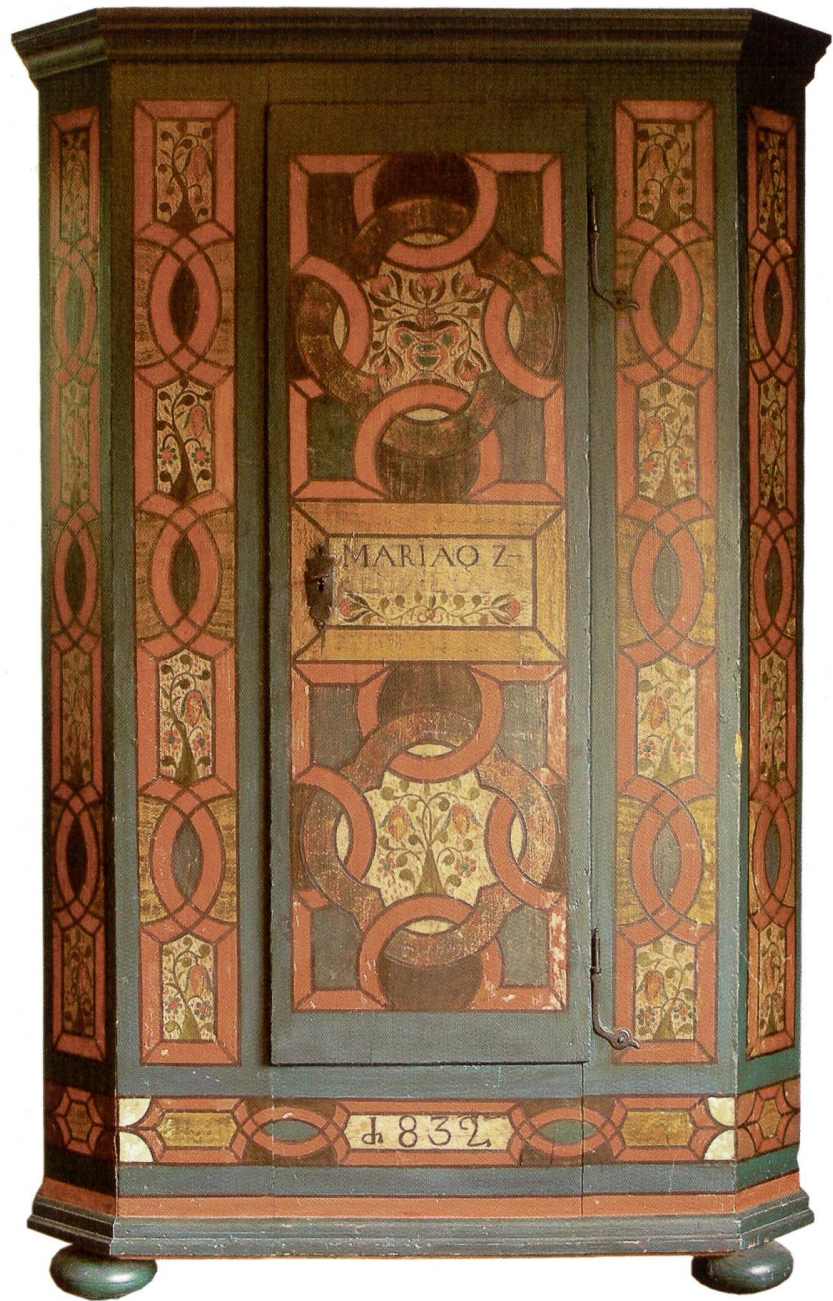


Abb. 82
Kasten aus Herrisch-
ried von 1832.

Dieser Kasten ist aus der gleichen Werkstatt wie der von Herrischwand von 1827. Die stahlblaue Grundfarbe, die Vierpässe, die Einteilung und die Ausmalung der Kartuschen sind identisch. Die Signatur ist undeutlich. Auffallend ist das völlige Fehlen des IHS-Monogramms. Insgesamt gehört dieser Kasten schon der kräftig bemalten Spätform an. Die Kugelfüße sind nicht original, der Schrank ist restauriert.



Abb. 83
Kasten aus Rotzingen
von 1826.

Ein typischer Vertreter der Rotzinger Kästen mit den üblichen Ornamenten und Symbolen wie IHS-Monogramm, Füürbock, Vierpass und diesmal ein Achtstern in der unteren Türkassette. Diese Kästen sind auf den ersten Blick sehr gleichartig gemalt und doch hat der Künstler aus jedem ein Unikat geschaffen. In diesem Fall zum Beispiel liegt der Vierpass über den einschwingenden Kreisen, was sehr ungewöhnlich ist. Der Schrank ist signiert mit A 1826 Z.



Abb. 84
Kasten aus Rotzingen
von 1831.

Dieser Schrank ist auf den ersten Blick den Rotzinger Kästen sehr ähnlich. Der Vierpass ist jedoch über die einschwingenden Kreise gemalt wie auf dem Kasten von 1826. Mit Sicherheit sind beide Kästen aus einer Hand. Der Kasten ist signiert mit URSULA STRIDMATERIN 1831. Der Schrank ist teilrestauriert und in einem guten Erhaltungszustand. Der Grundton ist ein Mittelbraun, die Kassetten sind blau unterlegt und wie meist rot eingefasst. Auf der oberen Türkartusche ist das IHS-Monogramm mit rot-blauem Herz, den drei Nägeln und dem INRI-Monogramm. Auf der unteren sieht man den Achstern. Auf dem Bodenbrett ist ein blau eingefasster Fűrbock aufgemalt. Es fehlen die Kufen.



Abb. 85
Kasten aus Burg
(Rotzingen) von 1828.

Dieser Kasten gehörte dem Phillip Schlachter aus Burg. Er lebte vom 1. August 1791 bis zum 13. September 1856. Er war Bauer und heiratete am 19. November 1828 Franziska Riede. Der Schrank ist in den Grundfarben Braun und Blau gehalten. Im oberen Vierpass sieht man das Herz mit IHS-Monogramm, im unteren eine kreisförmig stilisierte Blume. Auf der Bodenbrettkartusche sind der Besitzer und die Jahreszahl eingetragen.



Abb. 86
Kasten aus Rotzingen
von 1829.

Dieser Schrank ist nahezu identisch bemalt wie jener aus Burg von 1828. Signiert ist er mit MARIA HUOBER 1829. Die Grundfarbe ist ein helles Braun. Die rot eingefassten Kartuschen sind dunkelgrün ausgemalt. Die Vierpässe auf der Türe zeigen das IHS-Monogramm mit Herz sowie eine kreisförmige Blume. Auffallend ist die kräftige und regelmässige Maserierung.

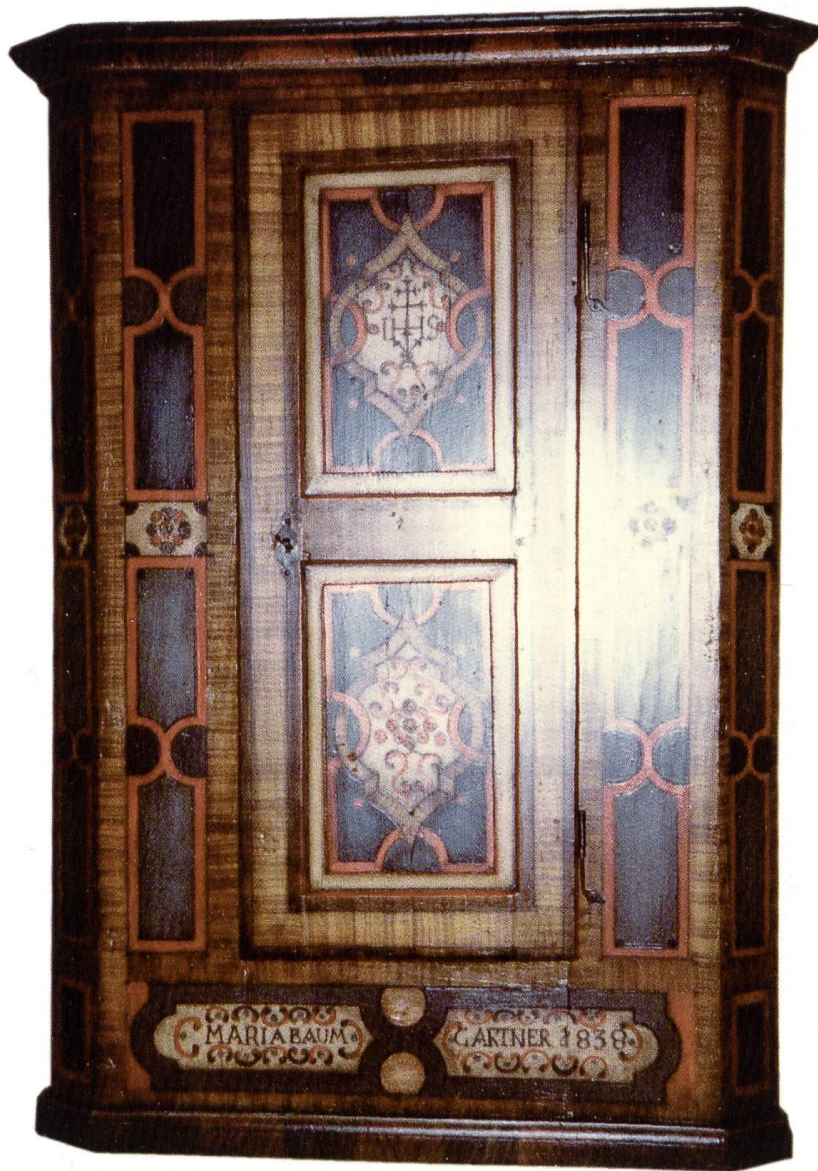


Abb. 87
Kasten aus Görwihl
(Burg) von 1838.

Dieser Schrank ist signiert mit MARIA BAUMGARTNER 1838. Maria Baumgartner wurde 1812 geboren und hatte acht Geschwister. Sie heiratete am 17. Juni 1838 den Schmied Kaspar Kaiser aus Rotzingen. Aus der Ehe gingen 13 Kinder hervor, von denen sechs in die USA auswanderten. Der Schrank ist dunkelbraun maseriert, die Kartuschen sind stahlblau unterlegt. Die echten Türkassetten tragen Vierpässe im oberen, das IHS-Monogramm mit stilisiertem Herz und Nägeln im unteren Blumenmuster. Der Füllerbock auf dem Bodenbrett trägt die Signatur mit Datum.



Abb. 88
Kasten aus
Rotzingen (?)
von 1831.

Dieser Schrank ist durch stilistische Vergleiche mit Sicherheit dem gleichen Maler wie die Kästen von Burg 1828 und Rotzingen 1829 zuzuordnen. Er wurde in Rotzel gefunden, doch R steht eher für Rotzingen. Er ist signiert mit CATHARINA JAEHLE VON R. 1831. Die Grundfarbe ist Braun, die Kartuschen sind stahlblau ausgemalt. Auf dem Mittelband stehen wie bei den Schränken von 1828 und 1829 vier kleine, weiss unterlegte Kartuschen mit einem Blumenmotiv. Auch der Fűrbock auf dem Bodenbrett ist bei allen drei Kästen identisch. Bei diesem Schrank ist das Herz im oberen Vierpass aus zwei Kreisen und einer kleinen Raute zusammengesetzt. Im unteren ist eine Rosette ähnlich einer Windrose ausgeführt.



Abb. 89
Kasten aus
Rotzingen (?)
von 1834.

Auch dieser Schrank ist mit grosser Wahrscheinlichkeit vom gleichen Hersteller, wie die Einteilung der Kartuschen und die Farbwahl belegen. Signiert ist der Kasten mit B. N. H. V. R. Der obere Vierpass zeigt INRI- und IHS-Monogramm, Herz und Jahreszahl, der untere das MARIA-Monogramm.



Abb. 90
Kasten aus Rüsswühl
von 1830.

Der Schrank ist signiert mit FRANZISKA MUTER VON RISWIHL 1830. Die vorherrschende Farbe ist Hellgrün, alle rot eingefassten Kartuschen sind damit ausgemalt. Im Mittelband sind vier Sechssternchen und der Name der Besitzerin aufgemalt. Im oberen Vierpass der Türe sind INRI- und IHS-Monogramm sowie ein stilisiertes Herz gemalt. Im unteren ist eine Vase mit drei Blumen als Lebensbaum dargestellt, sehr ähnlich der Schwarzwälder Schildermalerei. Auf dem Bodenbrett sieht man zwei Körbe mit Blumen.



Abb. 91
Kasten aus Glashütten
von 1839.

Dieser Kasten ist signiert mit MAGDALENA HUBERE VON GLAS HÜTTEN ANNO 1839 INRI. Der untere Vierpass zeigt einen Blumenstrauss als Lebensbaum, der obere ebenso. Das IHS-Monogramm fehlt. Die Grundfarben sind ein dunkles Blau und Braun. Insgesamt ist der Kasten sehr lebhaft mit Blumen bemalt, ähnlich dem Schrank aus Herrischwand von 1827. Die Vierpässe sind identisch blau, weiss und rot gebändert.



Abb. 92
Kasten aus Engel-
schwand von 1844.

Dies ist noch ein Schrank alter Schule, aufwändig verarbeitet mit echten Füllungen. Er trägt keine Signatur. Die Grundfarbe ist Braun, die Kartuschen sind oben dunkelblau, unten fast weiss ausgemalt. Der obere Vierpass trägt das INRI- und das IHS-Monogramm, der untere das MARIA-Monogramm. Die Bemalung ist ähnlich den Rotzinger Schränken.

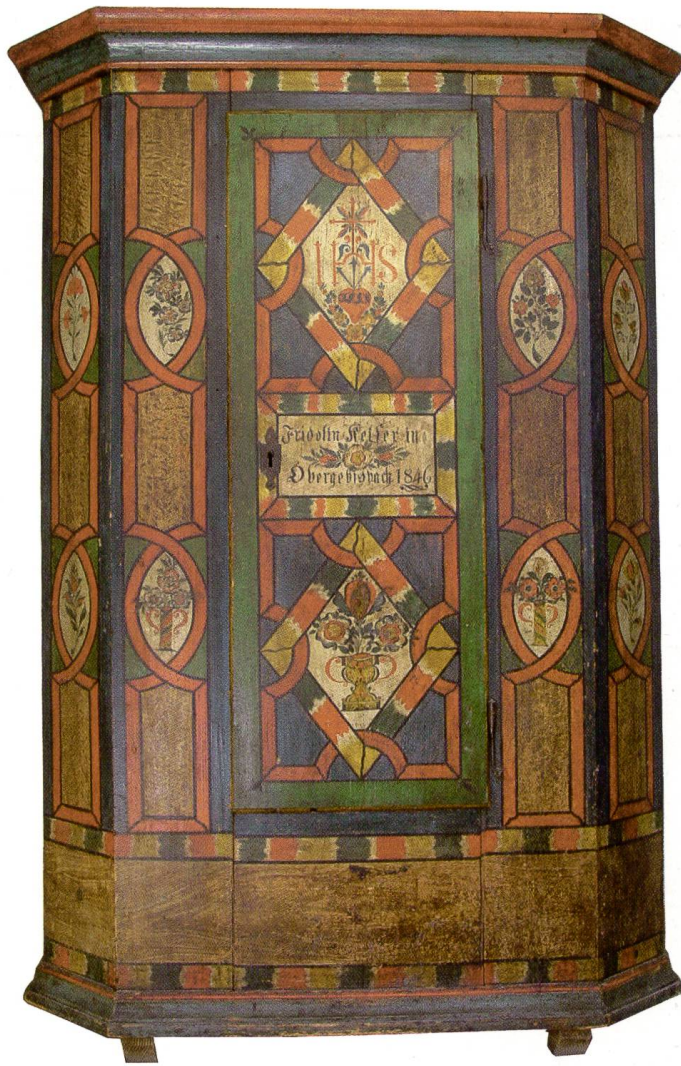


Abb. 93
Kasten aus Obergebirg-
bach von 1846.

Dieser bunte Schrank ist sehr aufwändig bemalt und deutet vor allem in den grossflächig marmorierten Kartuschen das Ende der Möbeldmalerei um 1850 an. In den Zirkelschlägen sind Blumen aller Art naturalistisch eingemalt. Sicher hat hier die Schwarzwälder Schildermalerei Pate gestanden. Die grün-weiss-gelbe Raute oben auf der Türe zeigt das IHS-Monogramm mit rotem Herz und Dornenkranz. Die untere zeigt den Blumenstrauss in Vase als Lebensbaum. Der Kasten ist auch im Holz sehr gut verarbeitet mit separatem Innenschränkchen und profilierten Gratleisten. Er ist übrigens mit Sicherheit vom gleichen Schreiner gefertigt wie jener aus der Lochmatt. Identische Beschläge, Holzstärke und der Innenschrank belegen dies. In der Bemalung liegen sie Welten auseinander.

F. Kaiser wurde 1803 geboren, heiratete 1842 und starb 1864.

Zu diesem Kasten gibt es ein Zwillingstück, identisch bemalt, vom gleichen Schreiner hergestellt, aber in zweitüriger Ausfertigung. Der Fundort ist Rotzingen.



Abb. 94
Kasten aus Herrisch-
ried (Lochmatt)
von 1843.

Dieser Schrank ist ein typischer Vertreter der letzten Herstellungsperiode ab 1840. Sie werden jetzt in der Regel der Mode entsprechend flächig dunkel bemalt. Es gibt aber auch einige Stücke, bei denen die Farben noch einmal zu explodieren scheinen. Der Kasten ist signiert mit JOHAN MARTIN KAISER 1843. Die Grundfarbe ist Schwarz mit Dunkelgrün, die Kassetten sind rot eingefasst. In der oberen Raute steht das IHS-Monogramm, in der unteren das Herz. Die Farbe ist ungekonnt, teilweise schlampig aufgebracht, wohl vom Besitzer selbst. Das Bodenbrett ist mit 57 cm ungewöhnlich hoch (Truheneffekt!). J. M. Kaiser wurde 1817 geboren und war Mühlenmacher. Er heiratete 1856 Theresia Kammerer aus der Lochmatt.



Abb. 95
Schrank aus der
Region St. Blasien
von 1854.

Dieser Kasten gehört zu den typischen Spätformen, wie seine fast uniforme schwarzblaue Grundfarbe zeigt. Er ist signiert mit AGATHA BLASIN 1854. Das Möbel ist aufwändig gearbeitet mit echten Kassetten, Zierleisten unter der Türe sowie rund herausgearbeiteten Ecken. Auffallend ist das Bodenbrett mit einer Schublade, die nur über einen Innenriegel zu öffnen ist. Die Ecken und die Kartuschenränder sind blau, weiss und rot marmoriert. Das Bodenbrett zeigt barocke Rocailles. Die obere Türkartusche ist mit einem weissen Vierpass, rot einschwingenden Kreisen und dem typischen IHS-Monogramm bemalt. Auch das Herz mit den drei Nägeln fehlt nicht. Auf der unteren Türkartusche steht in gleicher Grundbemalung das MARIA-Monogramm.



Abb. 96
Fricktaler Truhe aus
Sulz von 1667.

Diese Seitstollentruhe ist das älteste Möbel, das mir aus der Region Hauenstein/Fricktal bekannt ist. Sie ist aus Eichen- und Tannenholz gezimmert und mit schablonierter Schwarzlotmalerei versehen. Im linken Truhengebiet sind in Frakturschrift die Initialen L L und im rechten M W aufgemalt. Schwarzlot wurde aus Glanzruss und Leinöl hergestellt. Der Sockel ist gesägt und geschwämmelt. Im Inneren der Truhe befindet sich die Beilade, in der wertvolle Gegenstände aufbewahrt wurden. Ihr Deckel diente zum Aufhalten des Truhendeckels.



Abb. 97
Truhe aus Sulz
(Leidikon) von 1733.

Diese Truhe ist eine typische Seitstollentruhe. Sie ist signiert JOHANNES STEIBLEVON LEIDIKON. In Schwarzlotmalerei sind des weiteren Rauten und in der Mittelkartusche ein stilisierter Lebensbaum mit IHS-Monogramm aufgemalt. Auf den Seitkartuschen und auf dem Sockelbrett sind Reste von geschwämmelter marmorierter Malerei sichtbar. Die Truhe ist aus Tannen- und Eichenholz gezimmert.

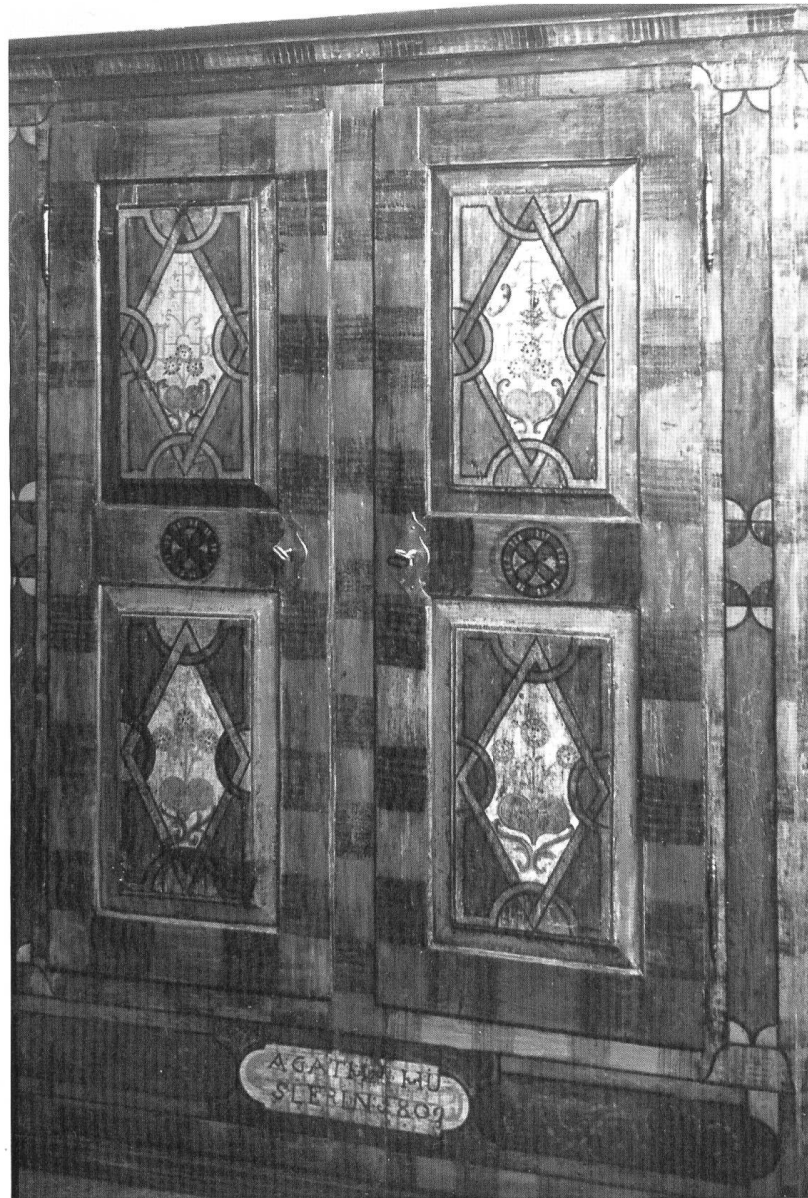


Abb. 98
Fricktaler Kasten aus
Gansingen von 1809.
(Foto: Walter Hollinger)

Der Schrank ist ein Belegstück für die seltenen zweitürigen Kästen aus der Region. Er ist in klassischer Manier bemalt, sehr ähnlich den Schränken aus Sulz 1802 und Kaisten 1821. Die oberen Türkartuschen (echte Kassetten) tragen die Raute mit dem IHS-Monogramm, dem Herz und den stilisierten Nägeln. Die unteren Kassetten sind mit Raute, Herz und stilisiertem Lebensbaum verziert. Das Fussbrett trägt den Fүүrbock mit Rocailen in den Seitenkartuschen. In der mittleren Kartusche ist der Kasten signiert mit AGATHA HUSLERIN 1809. Auf den Schrägen sind rocaillenförmige Blumenbänder, zwischen den Türkartuschen ist je ein Vierstern sichtbar.



Abb. 99
Kasten aus Oberfrick
von 1804.

Der Kasten ist signiert ANNA BRENLIN 1804. Er ist aufwändig gearbeitet mit echten Kassetten und einer Zierleiste. Zu Transportzwecken wurde der Schrank einfach in der Mitte längs durchgesägt. Die vorhandene Bemalung ist stark beschädigt und wurde erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts aufgebracht. Reste der Erstfassung sind damals dem Modetrend entsprechend durch einfaches Maserieren übermalt worden. Wie ersichtlich konnte sich der «Künstler» aber noch nicht ganz von den alten Zöpfen trennen und behielt die Kassetten auf den Türzargen, den Seitbrettern und dem Fussbrett bei. Nur den Kranz mit der Signatur beließ er in der ursprünglichen Fassung.



Abb. 100
Fricktaler Kasten aus
Sulz von 1802.

Vergleicht man diesen Kasten mit jenem aus Kaisten, so stellt schon der Laie eine grosse Ähnlichkeit fest. Manche Bereiche sind bis ins Detail identisch bemalt, so dass man den gleichen Maler annehmen muss. Der Schrank ist signiert KADHRINA OBERST VON SULTZ 1802. Die Grundfarbe ist ein helles Braun, die Kartuschen sind blaugrün angelegt. Die Türe ist im oberen Feld mit dem üblichen IHS-Monogramm und den drei Nägeln versehen. Im unteren steht ein Vierstern in einem roten Rad. Das Fussbrett ist vorne mit dem Fűrbock versehen mit roten Rocailles in dessen Kartuschen.



Abb. 101
Fricktaler Kasten,
1820.

Dieser Kasten ist undatiert und trägt keinen Besizervermerk. Trotzdem ist er mit Sicherheit den Fricktaler Schränken zuzuordnen. Aufgrund der Bemalung bin ich sicher, dass dieser Kasten vom gleichen Handwerker gestaltet wurde, der auch die Schränke 1802, 1809, 1821 und 1823 hergestellt hat. Der Schrank ist restauriert. Im oberen Vierpass stehen wie üblich IHS- und INRI-Monogramm, im unteren das Rad mit einem Vierstern. Die Seitenkartuschen werden durch rote Rocailles auf blaugrünem beziehungsweise braunem Grund verziert. Das Bodenbrett ist nach oben verschiebbar und gibt dann ein Geheimfach unter einem doppelten Boden frei. Der Kasten steht wie üblich auf Kufen aus Hartholz.



Abb. 102
Fricktaler Kasten,
um 1820

Dieser Kasten ist teilrestauriert und in einem guten Erhaltungszustand. Die Kufen fehlen. Die Provenienz ist eindeutig das Fricktal, was unter anderem am Vierstern auf dem Bodenbrett und den roten Blumenranken auf den blau unterlegten Kassetten der Seitbretter zu sehen ist. Die echten provilierten Türkassetten zeigen Rauten mit dem üblichen IHS-Monogramm und den drei stilisierten Nägeln oben und einer sehr schön gearbeiteten Rosette unten. Besitzervermerk und Datierung fehlen.



Abb. 103
Fricktaler Kasten aus
Kaisten von 1821.

Dieser Kasten aus dem Fricktal ist ein Paradebeispiel für das bemalte Möbel in dieser Region schlechthin. Die Signatur ist bis auf die Jahreszahl wahrscheinlich verlorengegangen. Die Grundfarbe ist ein helles Braun. Die Kassetten sind mit einem Blaugrün unterlegt. Die obere Türkassette zeigt im Vierpass das IHS-Monogramm mit den drei Nägeln. Die untere ist mit einem Vierstern in einem Rad geschmückt. Dieser Vierstern wiederholt sich auf den Seitbrettern und den Schrägen. Die Seitbretter sind zusätzlich mit zwei rocaillenartigen Blumenbändern verziert. Das Bodenbrett ziert vorne der Fürbock mit schönen Rocaillen in den Kartuschen. Der Kasten ist teilrestauriert.

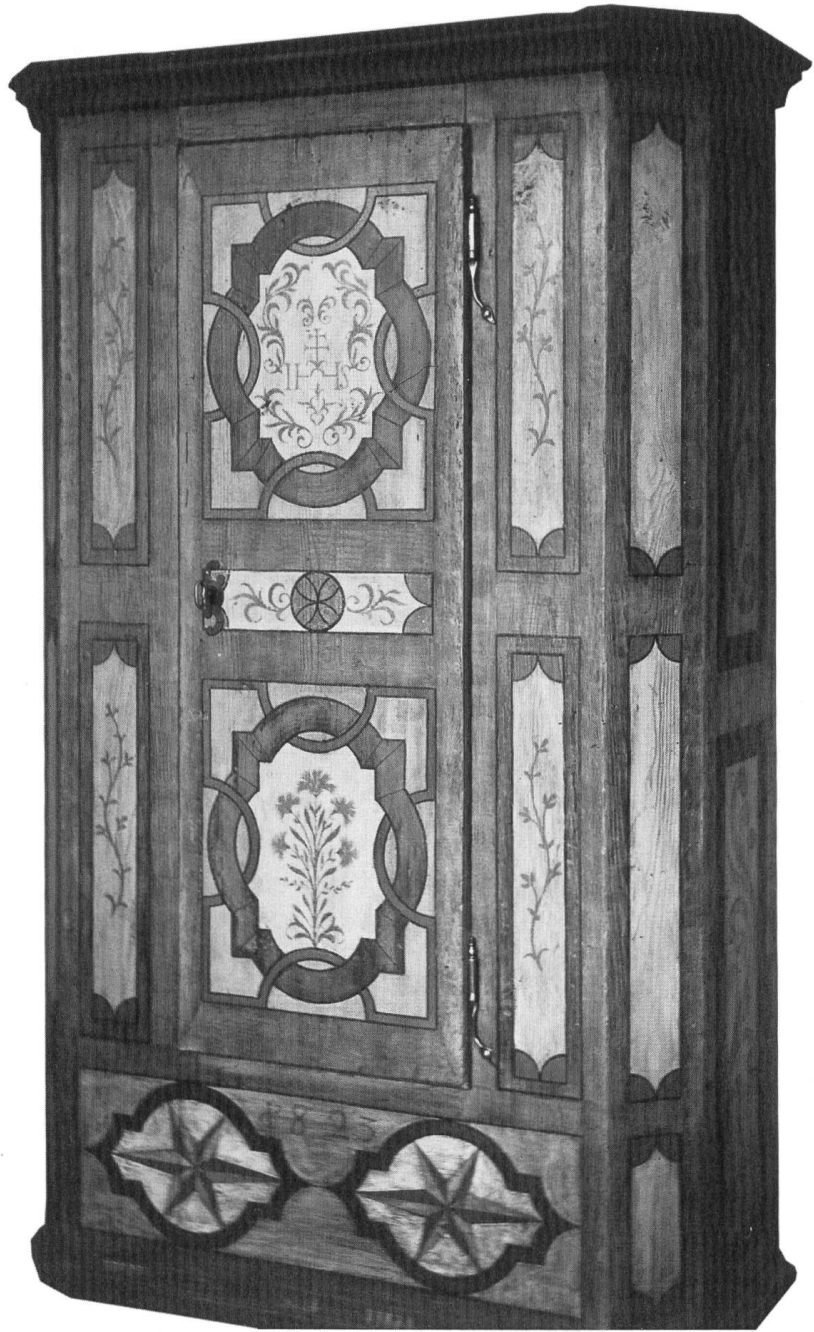


Abb. 104
Kasten aus dem
Mettauertal von 1823.
(Foto: Walter Hollinger)

Dieser Schrank trägt auf der Türe Vierpässe, im oberen das IHS-Monogramm, im unteren einen Nelkenzweig als stilisierten Lebensbaum. Auf dem Mittelfeld steht ein Vierstern. Das Sockelbrett ist mit zwei an dieser Stelle ungewöhnlichen Vierpässen und Sechssternen bemalt. Der Kasten ist hier auch datiert. Die Seitbretter sind in den Feldern mit Blumenranken verziert.



Abb. 105
Kasten aus Sulz im
Fricktal von 1836.

Dieser Schrank aus Sulz belegt einmal mehr die nahe Verwandtschaft der Landschaft Fricktal mit der Grafschaft Hauenstein. Das Möbel ist in gleicher Manier bemalt wie auf der rechtsrheinischen Seite. Es hat eine grüne Grundfarbe und ist sowohl farblich als auch schreiner-mässig aufwändig gearbeitet. Die Türe trägt echte Kassetten, der untere Korpus ist durch eine Zierleiste abgesetzt. Der Schrank ist über der Tür signiert DIESER KASTEN GEHÖRT DER MARIA STEIBL VON SULZ ANO 1836. Die Türkassetten zeigen blaue Rauten oben mit dem IHS- und INRI-Zeichen und den drei Nägeln, unten den Lebensbaum mit Blüten und Knospen. Die Schrägen und die Seitbretter sind mit roten Blumenbändern verziert, ebenso das Bodenbrett. Der Schrank ist komplett restauriert.



Abb. 106
Kasten aus Herznach,
oberes Fricktal.
(Foto: David Wälchli)

Kasten aus Herznach, oberes Fricktal. Das insgesamt hohe und schmale Möbel hat die Masse von 107 x 193 cm. Die Brettüre mit Gratleiste hat aufgedoppelte profilierte Leisten. Der Kranz besteht nur aus einer auf der Front aufgenagelten Profilleiste. Der Kasten ist grün grundiert. Auf dem Türblatt sind zwei grosse Sechsstern in Zinnoberrot aufgemalt. Je zwei aufgemalte Kassetten mit insgesamt vier Vierpässen ebenso in roter Farbe zieren die Seitbretter. Seitlich fehlen die Verzierungen. Interessanterweise sind die Malereien auf den Seitbrettern beschnitten, so dass der Eindruck entsteht, dass der Kasten nachträglich seitlich abgesehen wurde. Gegen diesen Eindruck spricht jedoch die sorgfältige Profilierung an den Ecken der Seitenläden.

Obwohl mit dem Sechsstern und den Vierpässen Zierelemente vorhanden sind, wie sie auf den Kästen des östlichen Fricktals vorkommen, ist dieser Kasten noch sehr einfach gehalten. Dies spricht für ein Möbel aus dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts.

Nachwort zum Beitrag «Der Hotzenwälder und Fricktaler Kästen»

Im Gegensatz zu den alpinen Regionen in der Schweiz, in Bayern oder im Tirol, wo sich die Forschung bereits anfangs der 1950-er Jahre den volkskundlichen Möbeln annahm, blieben der Hotzenwald und das Fricktal zu diesem Thema weitgehend unerforscht.

Da in den Trachtendarstellungen des 19. Jahrhunderts bei den Hotzenwälder und Fricktaler Trachten viele Gemeinsamkeiten zu erkennen sind, müsste man davon ausgehen, dass dies möglicherweise auch bei den Bauernmöbeln festzustellen wäre.

Walter Schraner, Antikschreiner in Rheinsulz, zeigte mir im Jahre 2000 einen ziemlich ramponierten, in Stücke zerfallenen Kasten aus Kaisten. Dessen verblasste Malerei wies das gleiche barocke Bandelwerk wie die Hotzenwälder Kästen im Heimatmuseum in Görwihl auf.

Seit dieser Entdeckung wurde eine volkskundliche Möbelsammlung wiederkehrendes Thema an den Vorstandssitzungen der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde. Obwohl wir wussten, dass wir mit Sammeln und Erfassen vier bis fünf Jahrzehnte zu spät waren, entstand durch die Vermittlung von Walter und Ernst Schraner aus Rheinsulz nach und nach doch noch ein Grundstock einer Sammlung von Fricktaler Kästen und Truhen. In einem abenteuerlichen Unterfangen wurde zum Beispiel eine fast 300-jährige Truhe aus Leidikon über eine 35-seiglige Holzleiter giebelseitig vom Dachboden heruntergelassen, weil das Treppenhaus inzwischen zu eng gebaut war. Der in Zürich wohnhafte, ursprünglich aus dem Mettauertal stammende Antiquitätenhändler Walter Hollinger, der mit seinem Vater in den 1950-er Jah-

ren im Mettauer- und Sulztal antike Möbel ankaufte, vermittelte uns einige wertvolle Fotos von bemalten Kästen aus dem Sulz- und Mettauertal.

Mit Peter Strittmatter und seiner Frau Gaby Strittmatter fanden wir zwei kompetente Fachkräfte und Mitstreiter, die das Projekt auf badischer Seite durchführten. Die Suche nach bemalten alten Kästen aus der Region wurde auch durch einen Aufruf in der lokalen Presse aufgenommen. Dieser blieb auf der Fricktaler Seite fast ohne Rückmeldung, auf badischer Seite waren die Meldungen zahlreicher. Klar wurde indessen, dass kaum mehr volkskundliche Möbel erhalten geblieben waren.

Daraus reifte der Entschluss, die letzten erhaltenen Exemplare zu retten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die beabsichtigte Zusammenarbeit mit dem Museum Schiff trug bald einmal Früchte, und neben einem geeigneten Ausstellungsraum fand sich in Peter Strittmatter ein erfahrener Restaurator. Er restauriert und sammelt seit vielen Jahren Hotzenwälder Kästen. Durch diese Tätigkeit hat er sich im Laufe der Jahre ein grosses Fachwissen und Können angeeignet. Im Herbst 2005 konnte die volkskundliche Möbelsammlung als Dauerausstellung im Museum Schiff in Laufenburg eröffnet werden. Nächstes Ziel war, die Resultate dieser Sammeltätigkeit in unserer Jahresschrift zu publizieren.

Peter Strittmatter ist nun mit seinem vorstehenden Beitrag ein volkskundlich wichtiger und umfassender Aufsatz zu diesem Thema gelungen. Nur dank seinen fundierten Kenntnissen der Landschaft Hauenstein war es möglich einen Grossteil der erhaltenen Kästen zu sichten und zu beschreiben. Allen Institutionen, die sich an diesem Projekt beteiligten, danken wir an dieser Stelle für ihre Unterstützung: Dem Aargauischen

Lotteriefonds, der Stiftung Pro Fricktal, der Gemeinde Kaisten, dem Museumsverein Schiff in Laufenburg, sowie Ernst und Walter Schraner, Antikschreiner in Rheinsulz.

David Wälchli

Hotzenwälder und Fricktaler Möbel in öffentlichen Sammlungen

Einige der beschriebenen Möbel befinden sich in öffentlichen Sammlungen und wurden damit vor Spekulation und Zerstörung bewahrt:

Heimatmuseum Görwihl:

Truhe aus Unteralpfen von 1730

Kasten von 1810

Kasten aus Herrenschwand von 1827

Kasten aus Rotzingen von 1834

Kasten aus Burg von 1828

Rathaus Laufenburg (Baden):

Kasten aus Hauenstein von 1793

Heimatmuseum Bad Säkingen:

Kasten aus Görwihl von 1808

Kasten aus Rotzingen von 1829

Kasten aus Dogern von 1795

Kasten aus Rickenbach von 1819

Museum Schiff Laufenburg CH:

Truhe aus Leidikon von 1733

Fricktaler Kasten von 1821

Kantonale Sammlung Schloss Lenzburg

Fricktaler Kasten von 1820

Literaturverzeichnis

Meerwein, C. F.: Beytrag zur richtigen Beurtheilung der Gewölbe... Badischer Landbaumeister, Frankfurt a.M. 1802.

Berger, T.: Der Handwerker, Metzler Stuttgart 1852.

Harkeheil, O.: Reise-Handbuch für Christliche Handwerksgelesen, Dresden 1885.

Thon, D.T.: Taschenbuch für Künstler und Handwerker..., Voigt Ilmenau 1832.

Trauth, L.: Materiallehre für Metall- und Holzarbeiter, 1887.

Metzger, W. und H. Vaculik: Auf der Stör. Bemaltes Möbel aus dem badischen Odenwald, Böhler Würzburg 1983.

Metzger, W.: Alte Bauernmöbel, Bemaltes Mobiliar aus Baden, Böhler Würzburg 1983.

Deneke, B.: Bauernmöbel, München 1979.

Gast, A. und H. Stegmüller: Bauernmalerei, Falken Niedernhausen 1978.

Carius, A.: Schmuck am Bauernhaus, Frankfurt a.M. 1910.

Ritz, J. und G.: Alte bemalte Bauernmöbel, Callwey München 1975.

Ritz, G.: Alte bemalte Bauernmöbel Europas, Callwey München 1980.

Truhen und Kästchen, Schweizerisches Museum für Volkskunde, Basel 1981.

Huggle, U. und N. Ohler: Maße, Gewichte und Münzen (Breisgau) Bühl/Baden 1989.

Wichmann, T.: Restaurieren alter Bauernmöbel, Callwey München 1989.

Weiss, Walter: Holzbauten im Elsass, Elsässisches Freilichtmuseum.

Gerner, M.: Farbige Fachwerk, DVA Stuttgart 1993.

Heine, G.: Das Werkzeug des Schreiners und Drechslers, Schäfer Hannover 1990.

Schadwinkel, H. und G. Heine: Das Werkzeug des Zimmermanns, Schäfer Hannover 1986.

Bildnachweis

Wenn nicht anders vermerkt, stammen die Fotos vom Autor.

